Kurt Halbritter

Adolf Hitlers Mein Kampf

Gezeichnete Erinnerungen an eine Große Zeit

Hanser Verlag

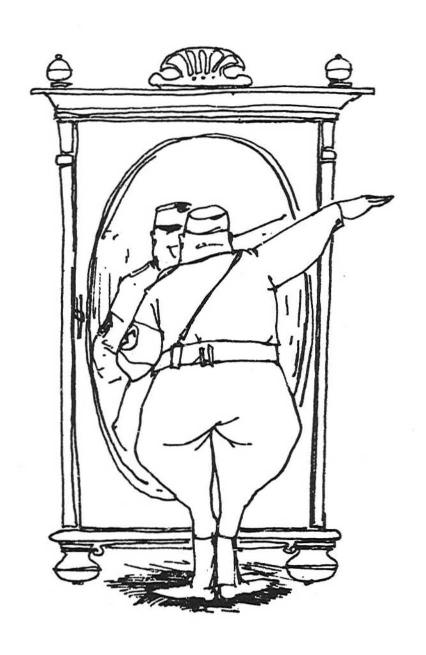
Es wäre aber lächerlich, die Hitler-Clique
mit dem deutschen Volk, dem deutschen Staat
gleichzusetzen. Die Erfahrungen der Geschichte
besagen, daß die Hitler kommen und gehen,
aber das deutsche Volk, der deutsche Staat,
bleibt.
J. W. Stalin

Wenn ich mich jemals hier irren würde
oder wenn das Volk einmal glauben sollte,
meine Handlungen nicht decken zu können,
dann kann es mich hinrichten lassen:
Ich werde ruhig standhalten.
Adolf Hitler



Erstes Kapitel

Führung und Gefolgschaft



Die nationalsozialistische Flagge

Ich selbst hatte unterdes nach unzähligen Versuchen eine endgültige Form niedergelegt; eine Fahne aus rotem Grundtuch mit einer weißen Scheibe und in deren Mitte ein schwarzes Hakenkreuz. Nach langen Versuchen fand ich auch ein bestimmtes Verhältnis zwischen der Größe der Fahne und der Größe der weißen Scheibe sowie der Form und Stärke des Hakenkreuzes.

. . .

Im Hochsommer 1920 kam zum ersten Male die neue Flagge vor die Öffentlichkeit. Sie paßte vorzüglich zu unserer jungen Bewegung. So wie diese jung und neu war, war sie es auch. Kein Mensch hatte sie vorher je gesehen; sie wirkte damals wie eine Brandfackel. Wir selber empfanden alle eine fast kindliche Freude, als eine treue Parteigenossin den Entwurf zum ersten Male ausgeführt und die Fahne abgeliefert hatte. Schon wenige Monate später besaßen wir in München ein halbes Dutzend davon, und die immer mehr und mehr um sich greifende Ordnertruppe besonders trug dazu bei, das neue Symbol der Bewegung zu verbreiten. (556)

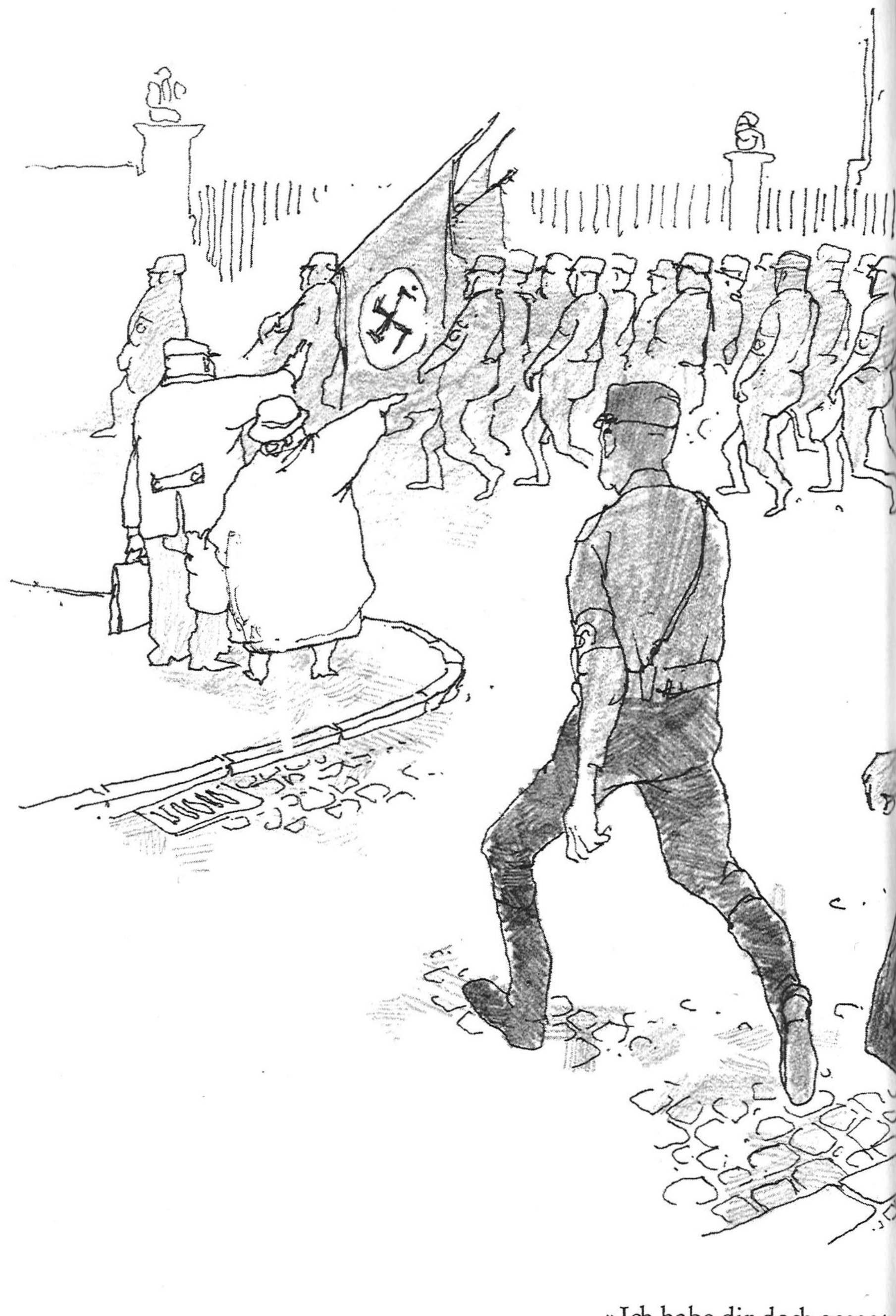

Na, lieber Studienrat, Sie waren doch auch einer der ersten, die in unserer Straße die Fahne hißten.
Jugend-Sünden. Schwamm drüber!
Ich habe auch von meinen Leuten den Deutschen Gruß verlangt. Heute sagt man wieder Grüß Gott.
Stammtisch



»Fahnen und Glockenläuten finde ich faszinierend, aber zu Kaisers Zeiten war es noch schöner.«



»Heil Hitler, Herr Breitenberger, wann hängen denn Sie Ihre Fahne heraus?«



»Ich habe dir doch gesagt,



du sollst die Hand heben.«



»Nein, ich hänge sie auch hinaus. Man muß ja nicht gleich zeigen, daß man was gegen diese Leute hat!«



»Ist das aber eine niedliche Fahne die Sie da haben, Frau Bens!«

Weltanschauungen sind unduldsam

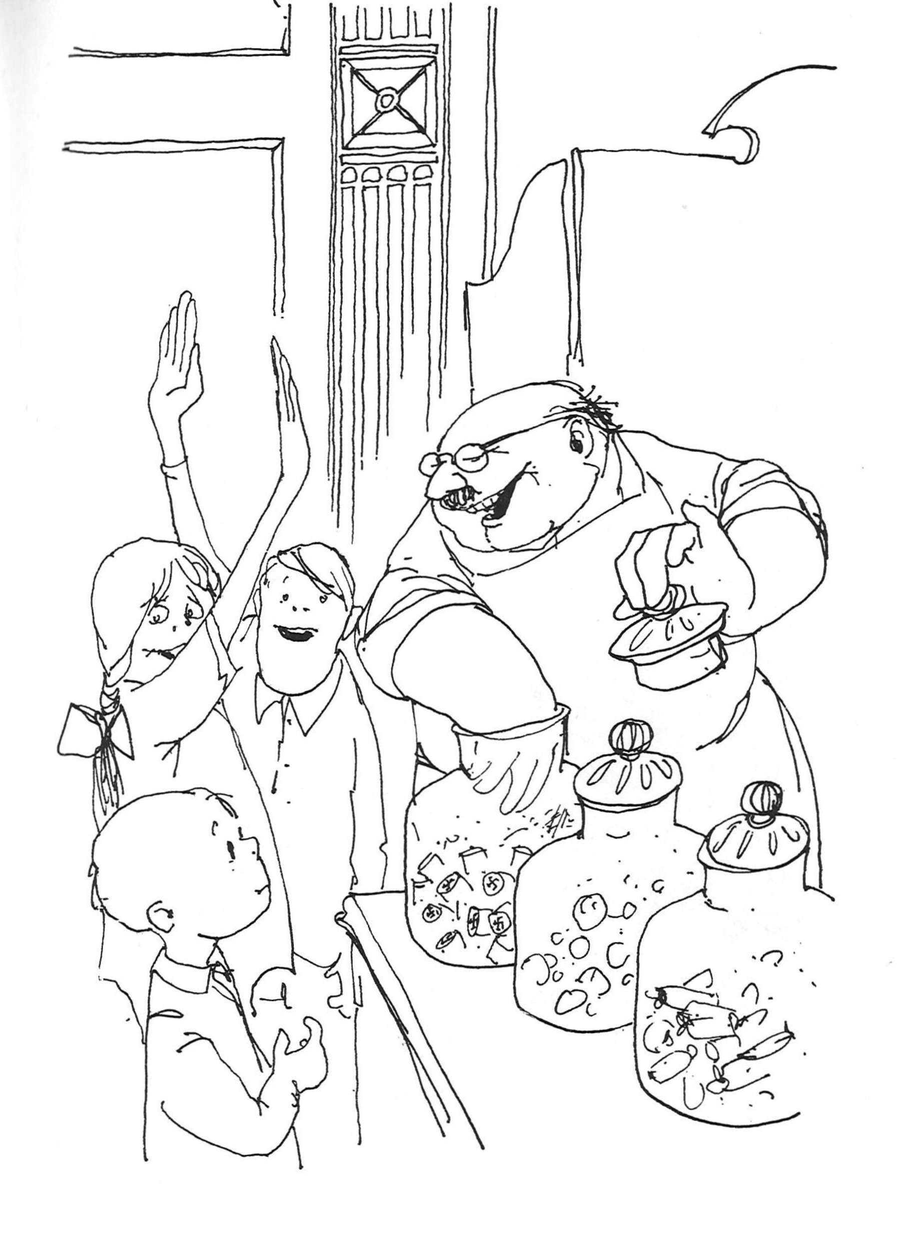
Denn die Weltanschauung ist unduldsam und kann sich mit der Rolle einer »Partei neben anderen« nicht begnügen, sondern fordert gebieterisch ihre eigene, ausschließliche und restlose Anerkennung sowie die vollkommene Umstellung des gesamten öffentlichen Lebens nach ihren Anschauungen. Sie kann also das gleichzeitige Weiterbestehen einer Vertretung des früheren Zustandes nicht dulden. (506)



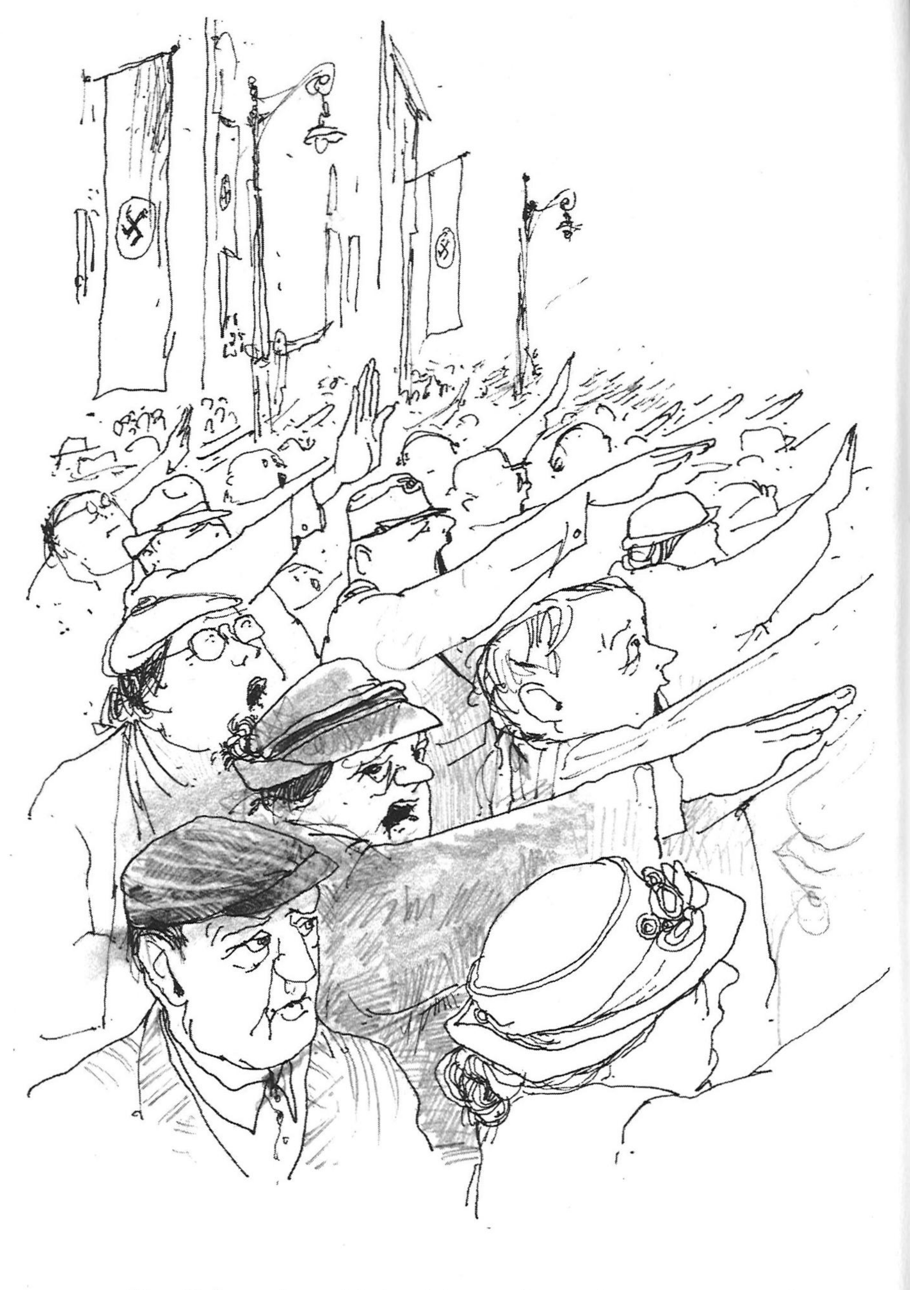
»Was heißt Guten Tag? Was soll ich damit anfangen, Herr Rössler?«



»Und vergiß nicht Heil Hitler zu sagen, wenn du zum Kaufmann Kitzinger kommst!«



»Na, Berti, wie sagst du, wenn du in ein deutsches Geschäft kommst?«



»Sing lieber mit und hebe deine Meinung für zu Hause auf!«



»Sie können doch nicht mitreden, seit wann sind Sie denn schon in der Partei?«

Parteien neigen zu Kompromissen

Politische Parteien sind zu Kompromissen geneigt, Weltanschauungen niemals. Politische Parteien rechnen selbst mit Gegenspielern, Weltanschauungen proklamieren ihre Unfehlbarkeit. (507)

Das Recht der persönlichen Freiheit tritt zurück gegenüber der Pflicht der Erhaltung der Rasse. (279)



»Unter uns, zehn davon sind mir lieber, als einmal Hammer und Sichel!«



»Ich glaube nicht, daß unser Herrgott etwas gegen den



deutschen Gruß einzuwenden hat.«

Ideal und Wirklichkeit

Auch wir sind nicht so einfältig, zu glauben, daß es gelingen könnte, jemals ein fehlerloses Zeitalter herbeizuführen. Allein dies entbindet nicht von der Verpflichtung, erkannte Fehler zu bekämpfen, Schwächen zu überwinden und dem Ideal zuzustreben. Die herbe Wirklichkeit wird von sich aus nur zuviele Einschränkungen herbeiführen. Gerade deshalb aber muß der Mensch erst recht versuchen, dem letzten Ziel zu dienen, und Fehlschläge dürfen ihn von seiner Absicht so wenig abbringen, als er auf eine Justiz verzichten kann, nur weil ihr auch Irrtümer unterlaufen, und so wenig man die Arznei verwirft, weil es dennoch immer Krankheit geben wird.

Man hüte sich, die Kraft eines Ideals zu niedrig einzuschätzen. Wer in dieser Hinsicht heute kleinmütig wird, den möchte ich, falls er einst Soldat war, zurückerinnern an eine Zeit, deren Heldentum das überwältigendste Bekenntnis zur Kraft idealer Motive darstellte. Denn, was die Menschen damals sterben ließ, war nicht die Sorge um das tägliche Brot, sondern die Liebe zum Vaterland, der Glaube an die Größe desselben, das allgemeine Gefühl für die Ehre der Nation. (487)


Wir hatten einen Führer über den man streiten kann, aber wir hatten wenigstens eine Ordnung!
Politische Freiheit, wer hat die schon?
Stammtisch

Führung und Gefolgschaft

Es liegt im Wesen einer Organisation, daß sie nur bestehen kann, wenn einer höchsten geistigen Führung eine breite, mehr gefühlsmäßig eingestellte Masse dient. Eine Kompanie von zweihundert geistig ganz gleich fähigen Menschen wäre auf die Dauer schwerer zu disziplinieren als eine solche von hundertneunzig geistig weniger fähigen und zehn höhergebildeten. (509)



»Sei doch ehrlich: wenn wir die Nazis nicht hätten, hätten wir die Kommunisten!«



»Lieber Gott, hilf, daß Vater unseren Führer versteht.«



»Erich! Denk an die Kinder, und du willst doch auch mal weiterkommen!«



»Erinnere mich, daß ich es nachher wieder abwische. An sich ist es einer deutschen Frau unwürdig!«



»Na, Frau Mirkovski, wann ist es denn bei Ihnen so weit?«

Das Verderben des Charakters / Die jüdische Demokratie

Es ist nicht das Ziel unseres heutigen demokratischen Parlamentarismus, etwa eine Versammlung von Weisen zu bilden, als vielmehr eine Schar geistig abhängiger Nullen zusammenzustellen, deren Leitung nach bestimmten Richtlinien um so leichter sein wird, je größer die persönliche Beschränktheit des einzelnen ist. Nur so kann Parteipolitik im heutigen üblen Sinne gemacht werden. Nur so aber ist es auch möglich, daß der eigentliche Drahtzieher immer vorsichtig im Hintergrunde zu bleiben vermag, ohne jemals persönlich zur Verantwortung gezogen werden zu können. Denn nun wird jede der Nation auch noch so schädliche Entscheidung ja nicht auf das Konto eines allen sichtbaren Lumpen kommen, sondern auf die Schultern einer ganzen Fraktion abgeladen werden. (98/99)

Mission des deutschen Volkes

Das Deutsche Reich soll als Staat alle Deutschen umschließen mit der Aufgabe, aus diesem Volke die wertvollsten Bestände an rassischen Urelementen nicht nur zu sammeln und zu erhalten, sondern langsam und sicher zur beherrschenden Stellung emporzuführen.

Wer von einer Mission des deutschen Volkes auf der Erde redet, muß wissen, daß sie nur in der Bildung eines Staates bestehen kann, der seine höchste Aufgabe in der Erhaltung und Förderung der unverletzt gebliebenen edelsten Bestandteile unseres Volkstums, ja der ganzen Menschheit sieht. (439)



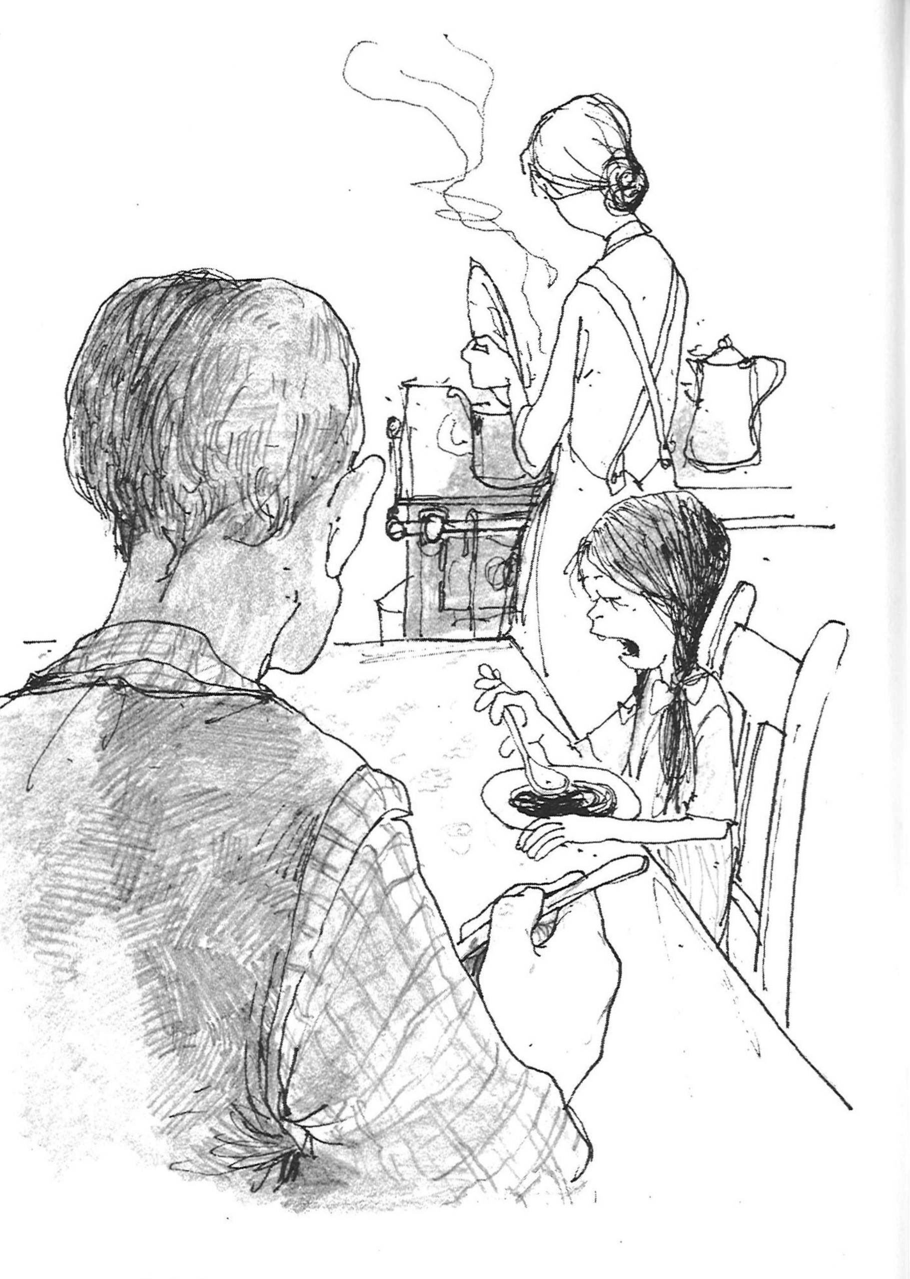
»Was haben wir zu befürchten, Herr Moser? Juden sind wir keine und mit den Kommunisten haben wir nichts zu schaffen!«



»In der Öffentlichkeit tue ich es auch nicht.«



»Deine politischen Ansichten sind mir egal, nicht egal ist mir allerdings, daß du im Begriffe stehst, das Ansehen deiner Familie aufs Spiel zu setzen.«



»Alle haben schon eine Uniform, nur ich nicht!«



»Und da habe ich mir gedacht, warum sollen ausgerechnet wir gegen den Strom schwimmen?«

Zweites Kapitel

Propaganda und Organisation



Redner und Revolution

In diesem Ringkampf des Redners mit den zu bekehrenden Gegnern wird dieser allmählich jene wundervolle Feinfühligkeit für die psychologischen Bedingungen der Propaganda bekommen, die dem Schreibenden fast stets fehlen. Daher wird das Geschriebene in seiner begrenzteren Wirkung im allgemeinen mehr der Erhaltung, Festigung und Vertiefung einer bereits vorhandenen Gesinnung oder Ansicht dienen. Alle wirklich großen historischen Umwälzungen sind nicht durch das geschriebene Wort herbeigeführt, sondern höchstens von ihm begleitet worden. (532)

Notwendigkeit der Massenversammlung

Der Mann, der zweifelnd und schwankend eine solche Versammlung betritt, verläßt sie innerlich gefestigt: er ist zum Glied einer Gemeinschaft geworden.
Die nationalsozialistische Bewegung darf das nie vergessen und sie darf sich insbesondere nie von jenen bürgerlichen Gimpeln beeinflussen lassen, die alles besser wissen, aber nichtsdestoweniger einen großen Staat samt ihrer eigenen Existenz und der Herrschaft ihrer Klasse verspielt haben. Ja, sie sind ungeheuer gescheit, können alles, verstehen jedes, – nur eines allein haben sie nicht verstanden, nämlich zu verhindern, daß das deutsche Volk in die Arme des Marxismus falle. Da haben sie erbärmlichst und jämmerlichst versagt, so daß ihre jetzige Eingebildetheit nur Dünkel ist, der als Stolz bekanntlich immer neben der Dummheit an einem Holz gedeiht. (536/37)


Man tut so, als ob heute alles ganz, ganz anders wäre.
Die machen doch heute auch mit einem was sie wollen
Aber wenn es darauf ankommt mal durchzugreifen . . .
Stammtisch
Na ja!



»Endlich kommt einer der ausspricht,



vas wir alle fühlen und denken.«



»Ruhe, der Führer spricht!«



»Und was hat der vor 1933 über die Nazis geschimpft!«

Redner und Revolution

Man glaube nicht, daß die französische Revolution je durch philosophische Theorien zustande gekommen wäre, hätte sie nicht eine durch Demagogen größten Stils geführte Armee von Hetzern gefunden, die die Leidenschaften des an sich gequälten Volkes aufpeitschten, bis endlich jener furchtbare Vulkanausbruch erfolgte, der ganz Europa in Schrecken erstarren ließ. Und ebenso ist die größte revolutionäre Umwälzung der neuesten Zeit, die bolschewistische Revolution in Rußland, nicht durch das Schrifttum Lenins erfolgt, sondern durch die haßaufwühlende rednerische Betätigung zahlloser größter und kleinster Hetzapostel. (532)

Bethmann und Lloyd George als Redner

Denn die Rede eines Staatsmannes zu seinem Volk habe ich nicht zu messen nach dem Eindruck, den sie bei einem Universitätsprofessor hinterläßt, sondern an der Wirkung, die sie auf das Volk ausübt. Und dies allein gibt auch den Maßstab für die Genialität des Redners.

...

So wichtig auch das Schrifttum der Bewegung sein mag, so wird es doch in unserer heutigen Lage größere Bedeutung für die gleiche und einheitliche Erziehung der oberen und unteren Führer haben als für die Gewinnung gegnerisch eingestellter Massen. (534)



»Nehmen Sie's doch nicht so politisch, das wird sich wieder geben.«



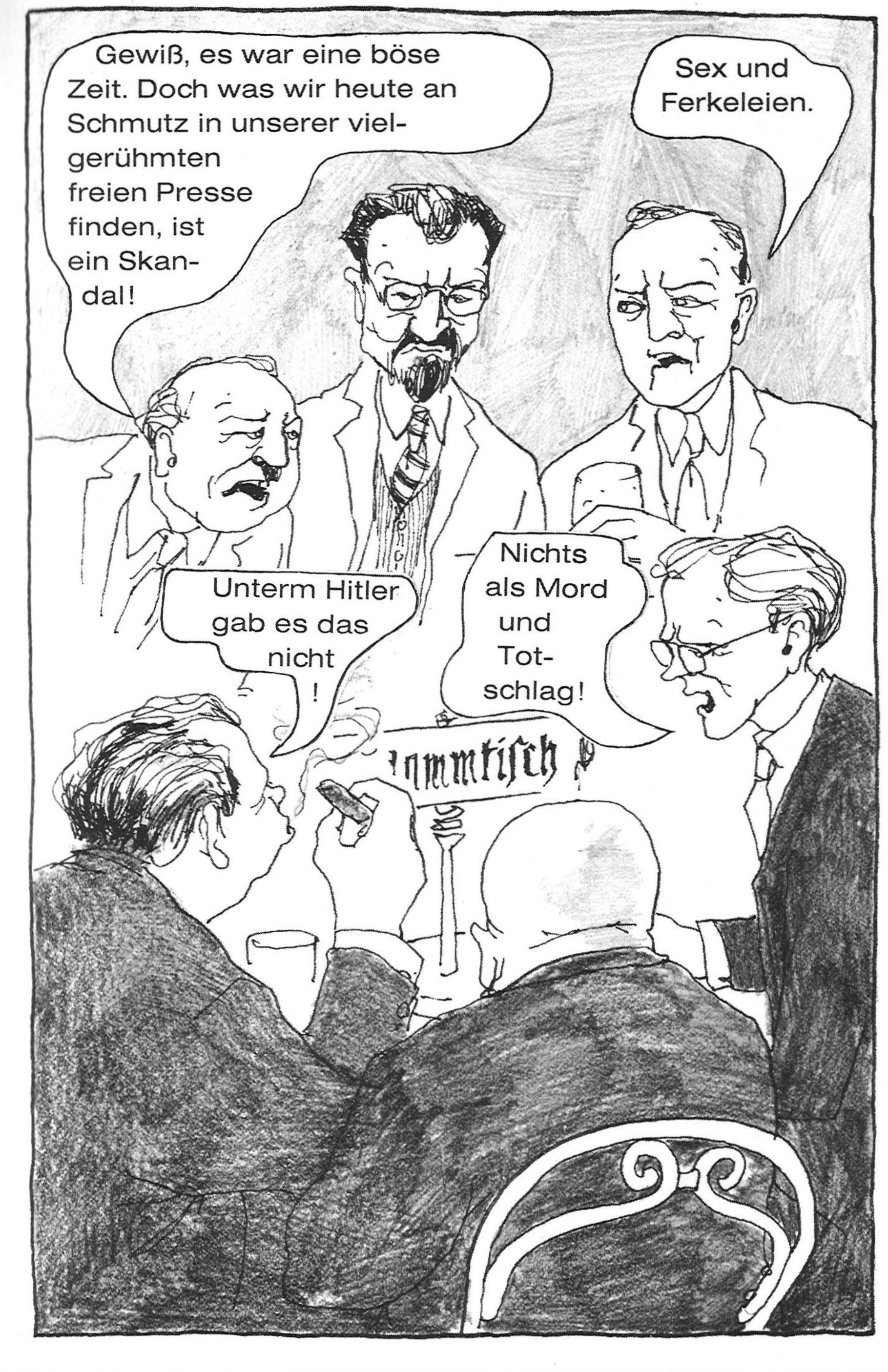
»Auf Anregung einiger Volksgenossen begeben wir



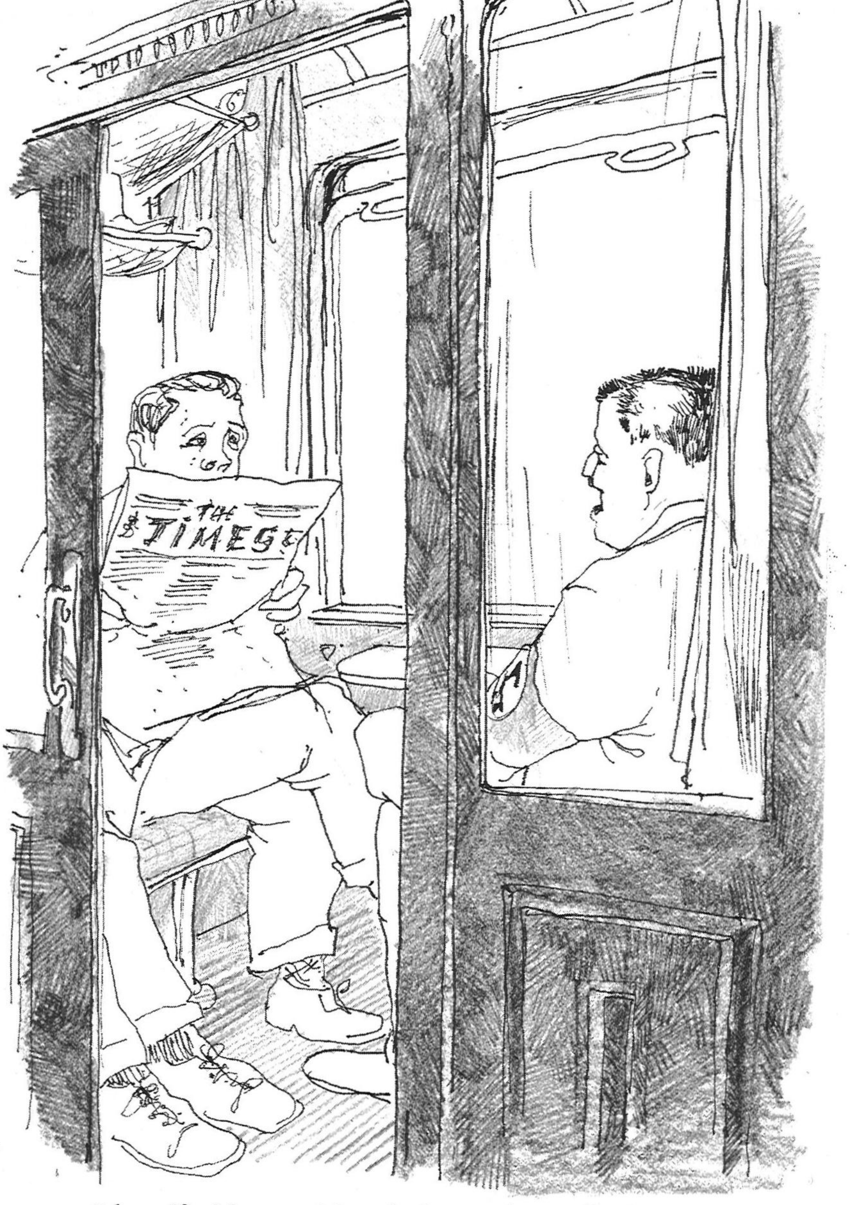
ıns nun zum Gemeinschaftsempfang der Führerrede.«

Staat und Presse

Es ist ein Staats- und Volksinteresse ersten Ranges, zu verhindern, daß diese Menschen in die Hände schlechter, unwissender oder gar übelwollender Erzieher geraten. Der Staat hat deshalb die Pflicht, ihre Erziehung zu überwachen und jeden Unfug zu verhindern. Er muß dabei besonders der Presse auf die Finger sehen; denn ihr Einfluß ist auf diese Menschen der weitaus stärkste und eindringlichste, da er nicht vorübergehend, sondern fortgesetzt zur Anwendung kommt. In der Gleichmäßigkeit und ewigen Wiederholung dieses Unterrichtes liegt seine ganz unerhörte Bedeutung. Wenn also irgendwo, dann darf gerade hier der Staat nicht vergessen, daß alle Mittel einem Zweck zu dienen haben; er darf sich nicht durch das Geflunker einer sogenannten »Pressefreiheit« beirren und beschwätzen lassen seine Pflicht zu versäumen und der Nation die Kost vorzuenthalten, die sie braucht und die ihr gut tut; er muß mit rücksichtsloser Entschlossenheit sich dieses Mittels der Volkserziehung versichern und es in den Dienst des Staates und der Nation stellen. (264)



Gewiß, es war eine böse Zeit. Doch was wir heute an Schmutz in unserer viel-gerühmten freien Presse finden, ist ein Skan-dal!
Sex und Ferkeleien.
Unterm Hitler gab es das nicht !
Nichts als Mord und Tot-schlag!



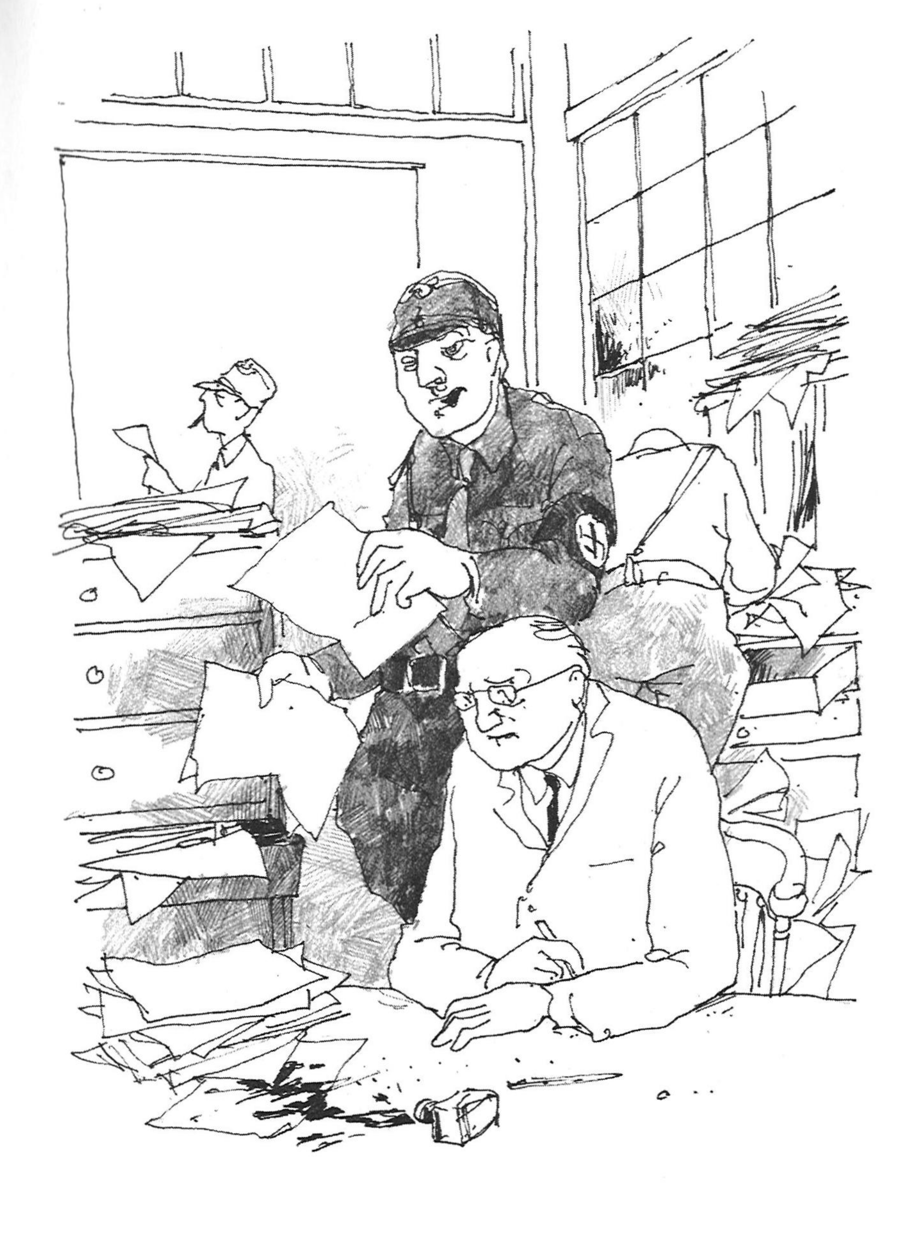
»Ich weiß nicht, was ich mehr bewundern soll, Ihre Sprachkenntnis oder die Frechheit, eine solche Zeitung hier in meiner Gegenwart zu lesen.«



»... leider sagen heute noch viele: die Juden sind auch Geschöpfe Gottes, darum müßt ihr sie auch achten. Wir aber sagen: Ungeziefer sind auch Tiere und trotzdem vernichten wir es ...«



»Mutter, ich glaube nicht alles was in der Zeitung steht, aber wenn alle so schreiben, ist was dran!«



»Schreiben Sie doch mal was Nettes über uns, Volksgenosse!«

Kampf gegen Seelenvergiftung

Gleichlaufend mit der Erziehung des Körpers hat der Kampf gegen die Vergiftung der Seele einzusetzen. Unser gesamtes öffentliches Leben gleicht heute einem Treibhaus sexueller Vorstellungen und Reize. (278)

Die jüdische Pressetaktik

Der Abwehrkampf der damaligen deutschen Regierungen gegen die die Nation langsam verderbende Presse, hauptsächlich jüdischer Herkunft, war ohne jede gerade Linie, ohne Entschlossenheit, vor allem aber ohne jedes sichtbare Ziel. Hier versagte der geheimrätliche Verstand vollständig, sowohl in der Einschätzung der Bedeutung dieses Kampfes wie auch in der Wahl der Mittel und der Festlegung eines klaren Planes. Planlos dokterte man herum, sperrte manchmal, wenn man zu sehr gebissen wurde, eine solche journalistische Kreuzotter auf einige Wochen oder auch Monate ein, das Schlangennest als solches aber ließ man schön in Ruhe. (266)



»Nein, wenn man das so liest muß man richtig froh sein, daß man nicht im Ausland wohnt!«



»Psst, der hört wieder diesen Sender!«



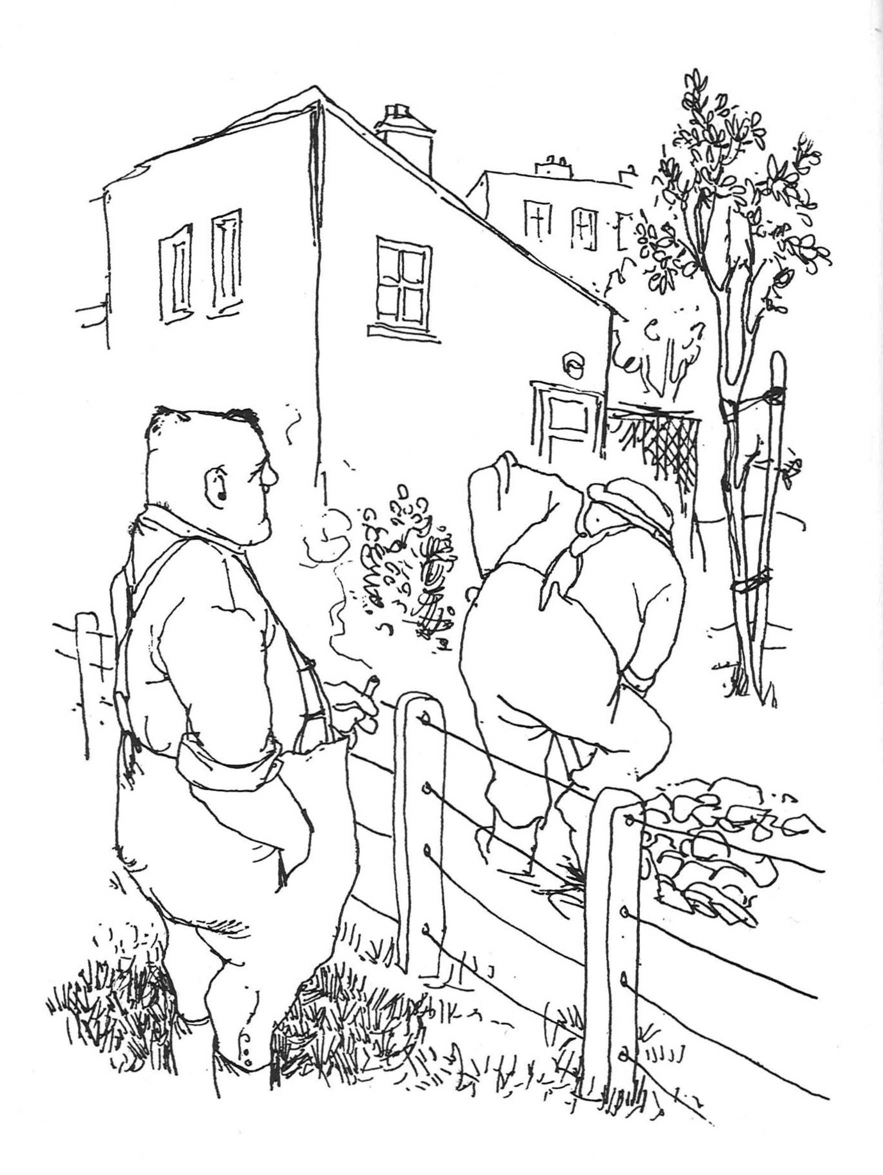
»Warum schreibst du auch solche Sachen, wo du doch weißt, daß es verboten ist.«

Die jüdische Demokratie

Dem steht gegenüber die wahrhaftige germanische Demokratie der freien Wahl des Führers mit dessen Verpflichtung zur vollen Übernahme aller Verantwortung für sein Tun und Lassen. In ihr gibt es keine Abstimmung einer Majorität zu einzelnen Fragen, sondern nur die Bestimmung eines einzigen, der dann mit Vermögen und Leben für seine Entscheidung einzutreten hat. (99)



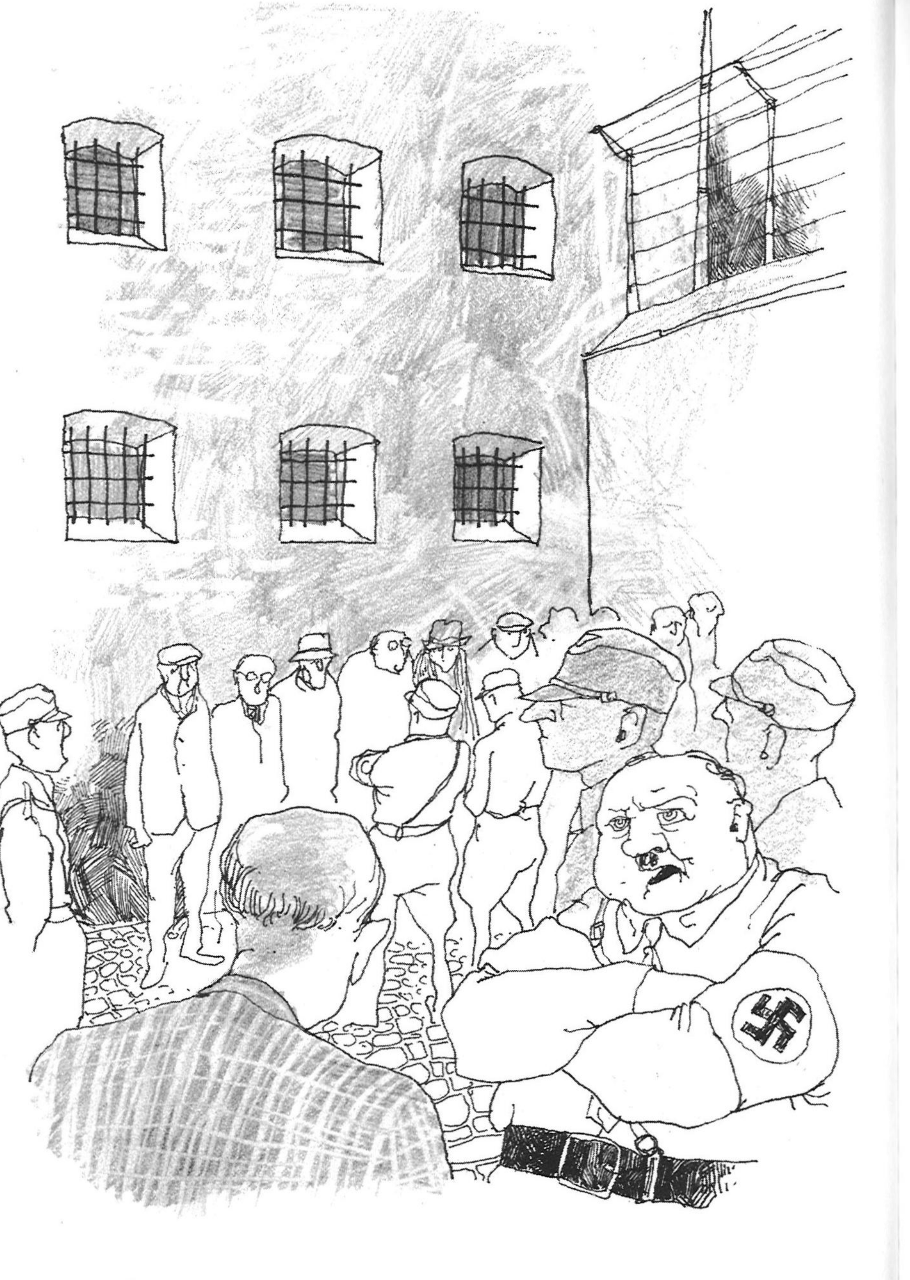
Nichts gegen Demokratie. Aber wenn man hört was die in Bonn manchmal von sich geben, dann möchte man 3 Wünsche frei haben !
Keiner von denen übernimmt doch eine Verantwortung!
Diätensäcke und Kompromiß-Heinis!
Was ich immer sage!



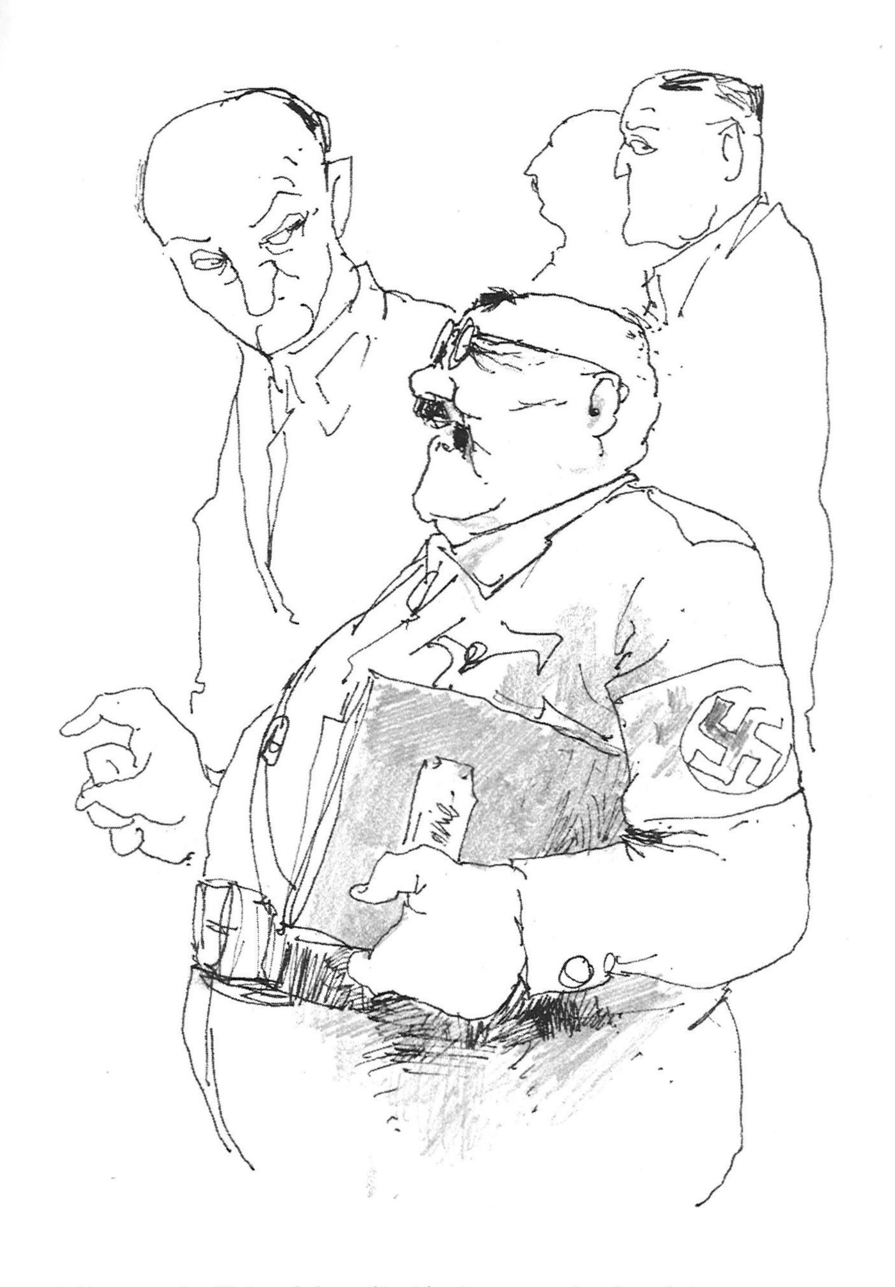
»Daß Sie hier wohnen haben Sie bestimmt nicht dieser albernen Demokratie zu verdanken, der Sie ständig nachtrauern.«



»Na Opa, kann ich was helfen?«



»Sehen Sie sich doch diese ungermanischen Typen an.«



»Selbstverständlich erfolgte die Abstimmung einstimmig!«



»Hinter uns sitzt Blockleiter Walters!«



»Herr Weilburger, da möchten Sie zwei Herren sprechen.«



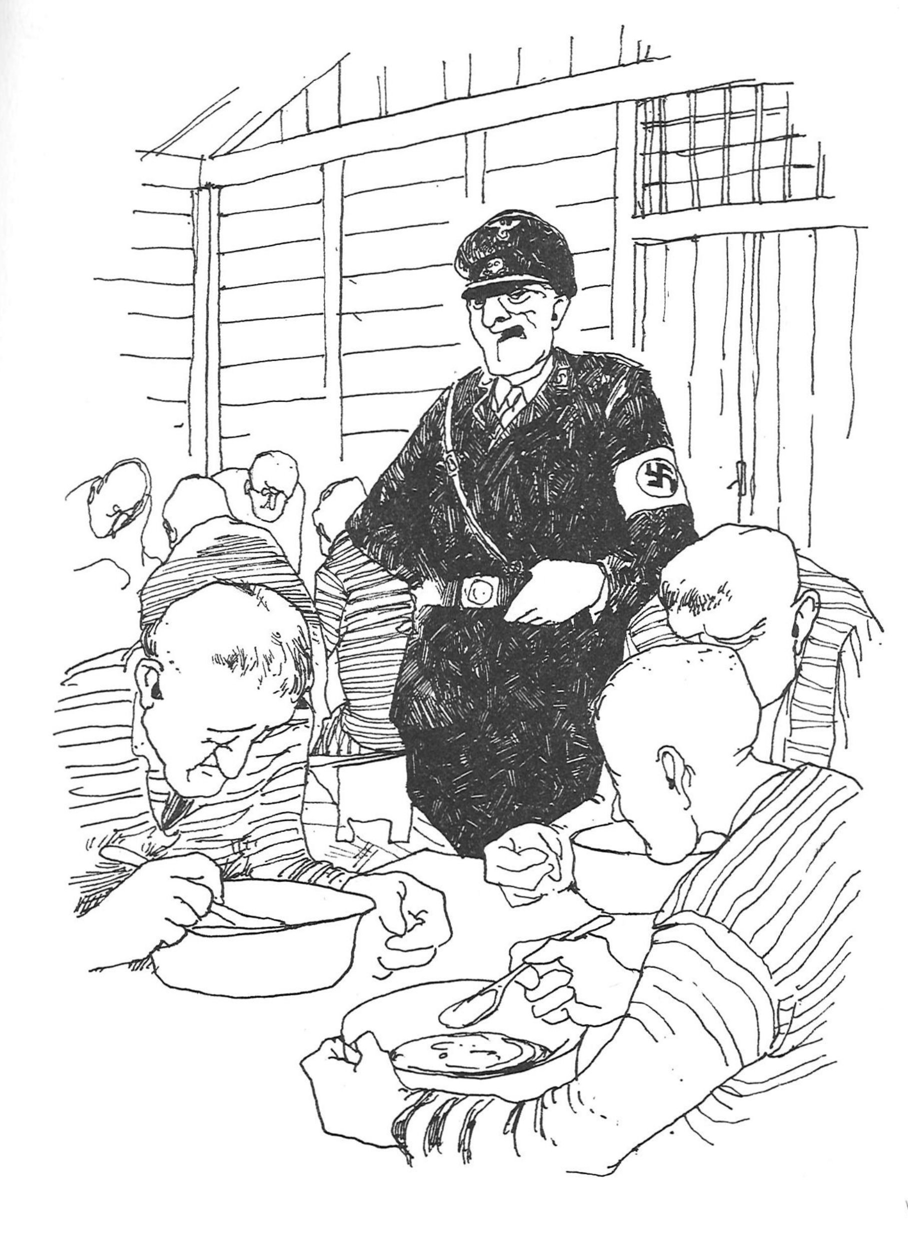
»Gottlob weiß man in diesem Haus, was für ein unsicherer Volksgenosse Sie sind!«



»Ich habe gar nichts. Ich habe denen nur gesagt, der Müller, wenn der besoffen ist, schimpft der, daß man nicht schlafen kann.«



»Wenn ich nur wüßte, was in diesem Fall dem deutschen Volke nützt.«



»Diese Suppe würden Sie nicht essen wenn es den Führer nicht gäbe!«

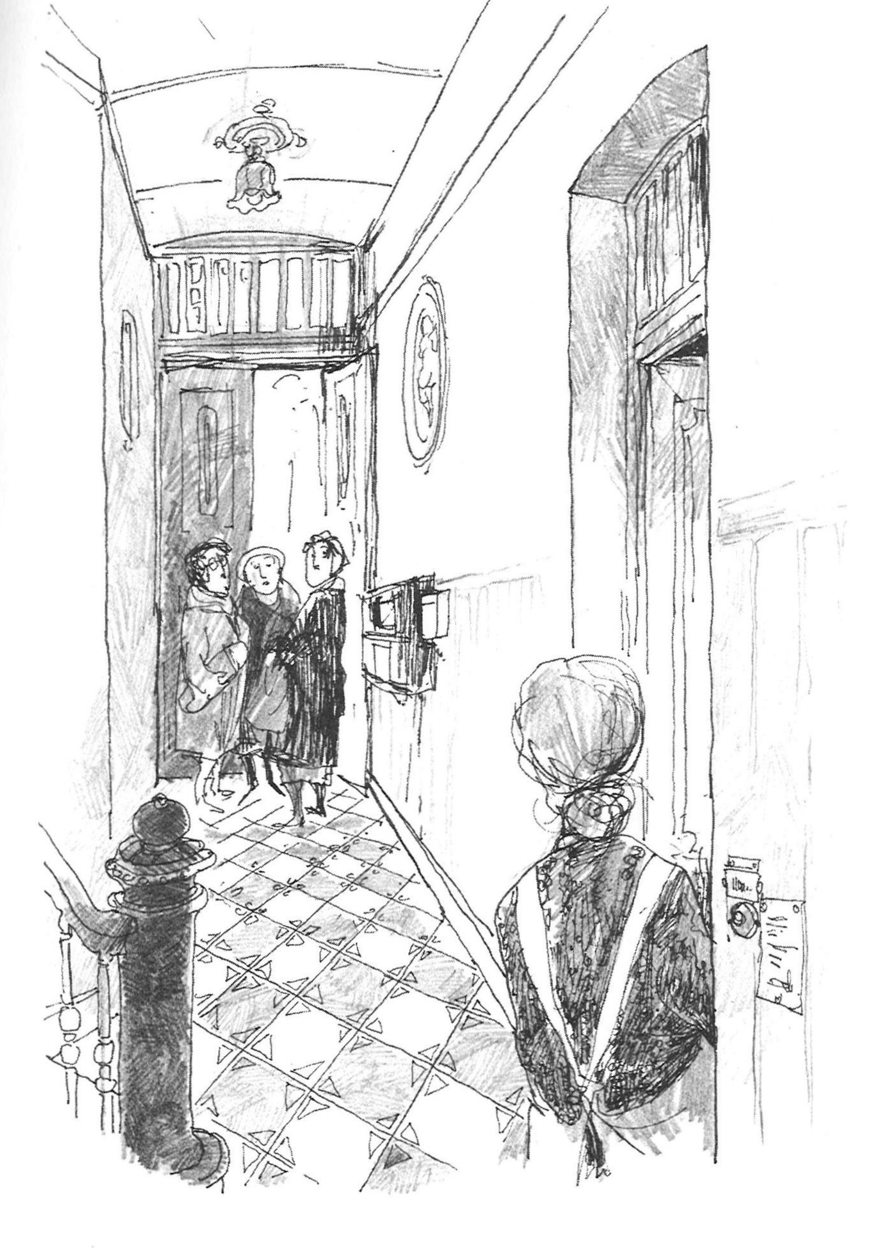

W C



»Na, was gibts Neues, Frau Stenzel?«



»Ich finde es sehr positiv, daß man solche Mädchen endlich aus unserem Stadtbild entfernt.«



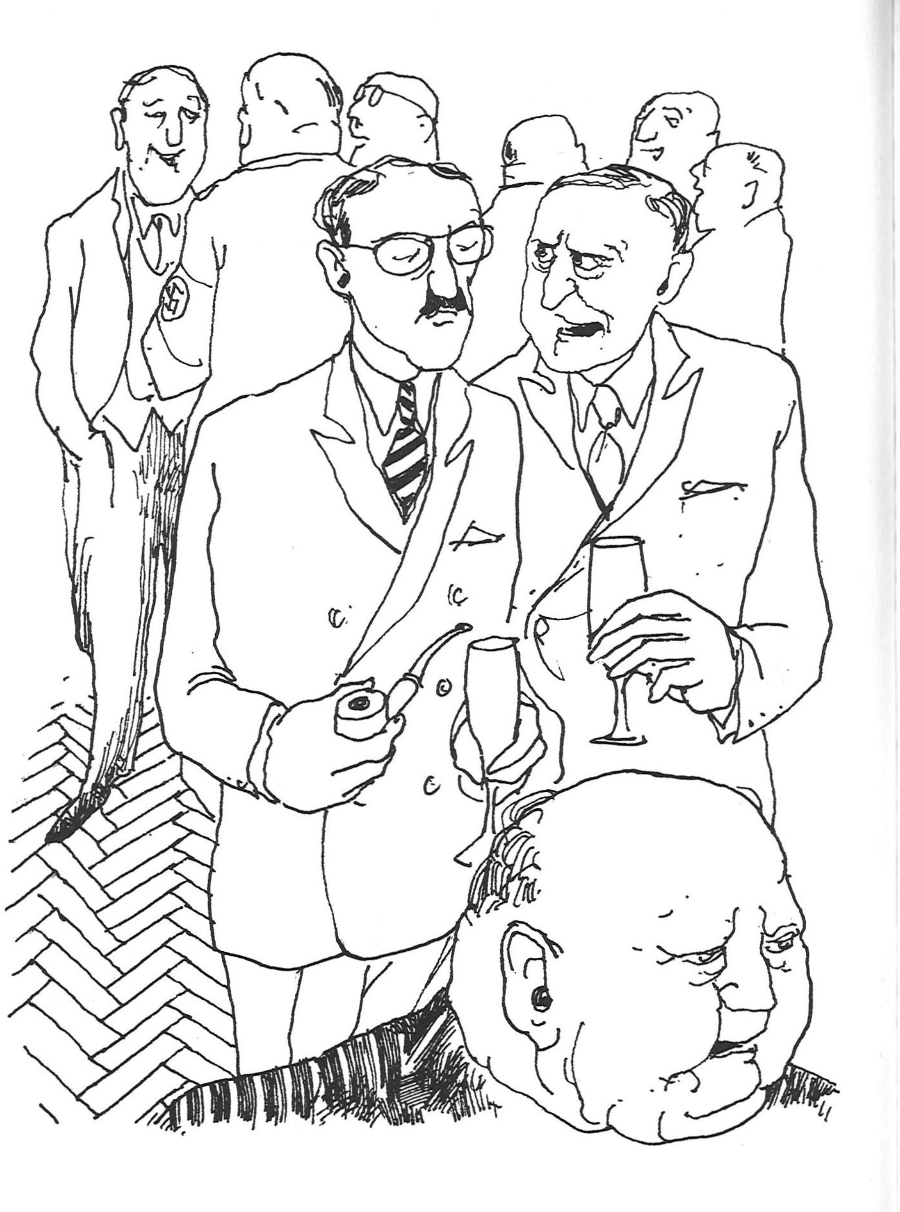
»Erzählen Sie Ihre Witze ruhig lauter, Frau Potschinsky, damit man auch was hört!«



»Wenn du zu uns kommst hast du wenigstens dein Essen und ein paar Mark fallen auch noch ab.«



»Jawoll, Herr Sturmbannführer, er ist gerade wieder dabei.«



»Ich habe das ungute Gefühl, daß ihr im Ausland glaubt wir seien mit allem einverstanden was bei uns hier geschieht.«



»Karl, glaubst du, daß sie auch zu uns kommen?«

Propaganda und Organisation

Der Sieg einer Idee wird um so eher möglich sein, je umfassender die Propaganda die Menschen in ihrer Gesamtheit bearbeitet hat und je ausschließlicher, straffer und fester die Organisation ist, die den Kampf praktisch durchführt.
Daraus ergibt sich, daß die Zahl der Anhänger nicht groß genug sein kann, die Zahl der Mitglieder aber leichter zu groß als zu klein sein wird. (653)

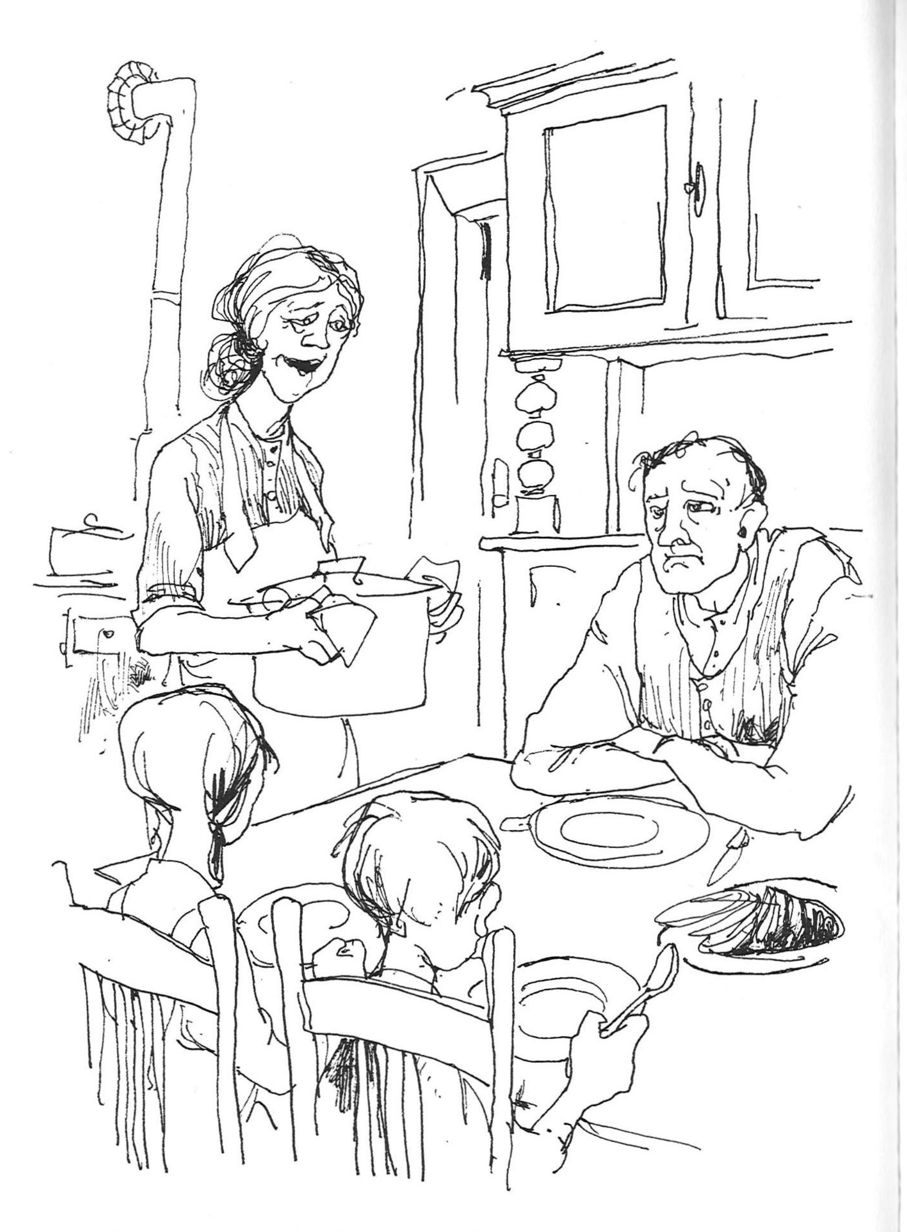

Die haben heute alle gut reden. Damals konnte keiner eine solche Entwicklung voraussehen.
Zumal es doch manches gab, was nicht einfach zu verwerfen war.
Ist doch meine Rede!
Stammtisch



»Der Führer sagt: Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist!«



»Das mit der Opferbereitschaft und Liebe zu Führer und Volk mußte ich sagen. Ein wenig muß man mit den Wölfen heulen.«



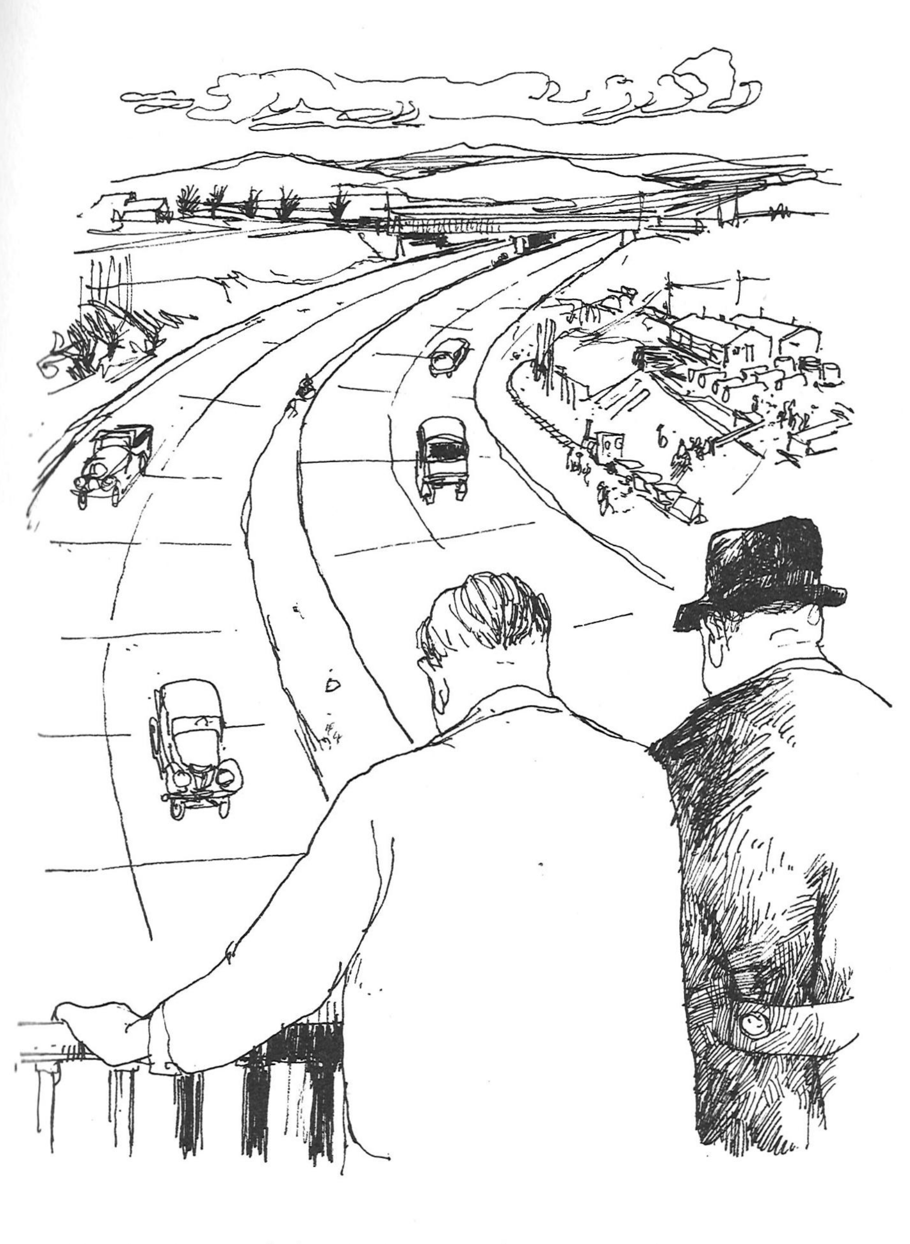
»Zunächst einmal sollten wir froh sein, daß du wieder Arbeit hast.«



»Ob Schaftstiefelpolitik oder nicht, Hauptsache, in diesem Land wird wieder produktive Arbeit geleistet!«



»Bevor die Bengels sich auf der Straße herumtreiben, ist es besser, sie kommen zum Arbeitsdienst!«



»Na, Herr Berger, haben Sie immer noch was gegen die bösen Nazis?«



»Für so wenig Geld eine so weite Reise.«



»Gegen den Nationalsozialismus haben wir gar nichts,
wenn nur diese SA-Männer nicht wären.«



»Spotte du nur, die NSV ist die einzige Organisation, die noch weiß, wie man alten Menschen eine Freude macht.«



»Die haben uns schon wieder 1.20 M für die Winterhilfe abgezogen.«



»... und auch hier freudig arbeitende Menschen, helle Räume – Blumen an den Fenstern – Schönheit der Arbeit!«



»Und da gehen Sie nach Hause und erzählen einfach Ihrer Frau, daß hier im Betrieb Panzer gebaut werden.«



»Na, Frau Schirentaler, Ihre Tochter drückt sich wohl auch vor dem Landjahr?«



»Danke, wir haben schon.«

Drittes Kapitel

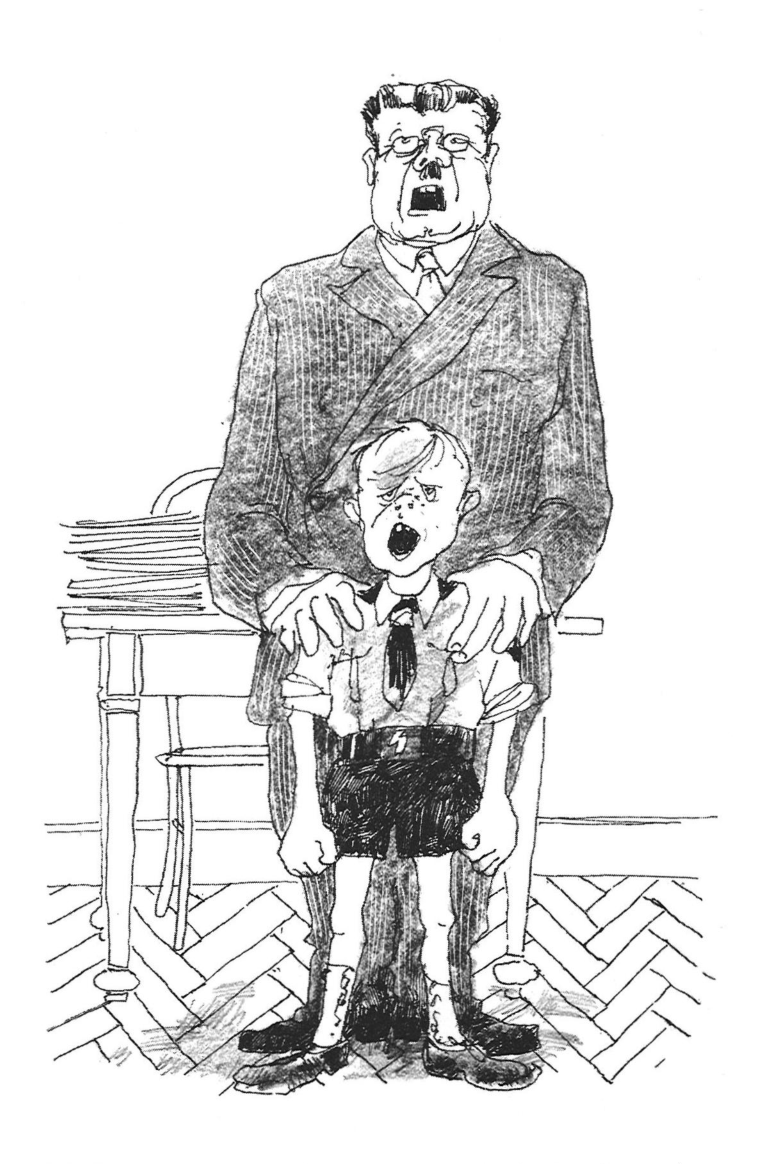
Die Arier als Kulturbegründer



Erziehungsgrundsätze des völkischen Staates

Der völkische Staat hat in dieser Erkenntnis seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper. Erst in zweiter Linie kommt dann die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten. Hier aber wieder an der Spitze die Entwicklung des Charakters, besonders die Förderung der Willens- und Entschlußkraft, verbunden mit der Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit, und erst als Letztes die wissenschaftliche Schulung. (452)

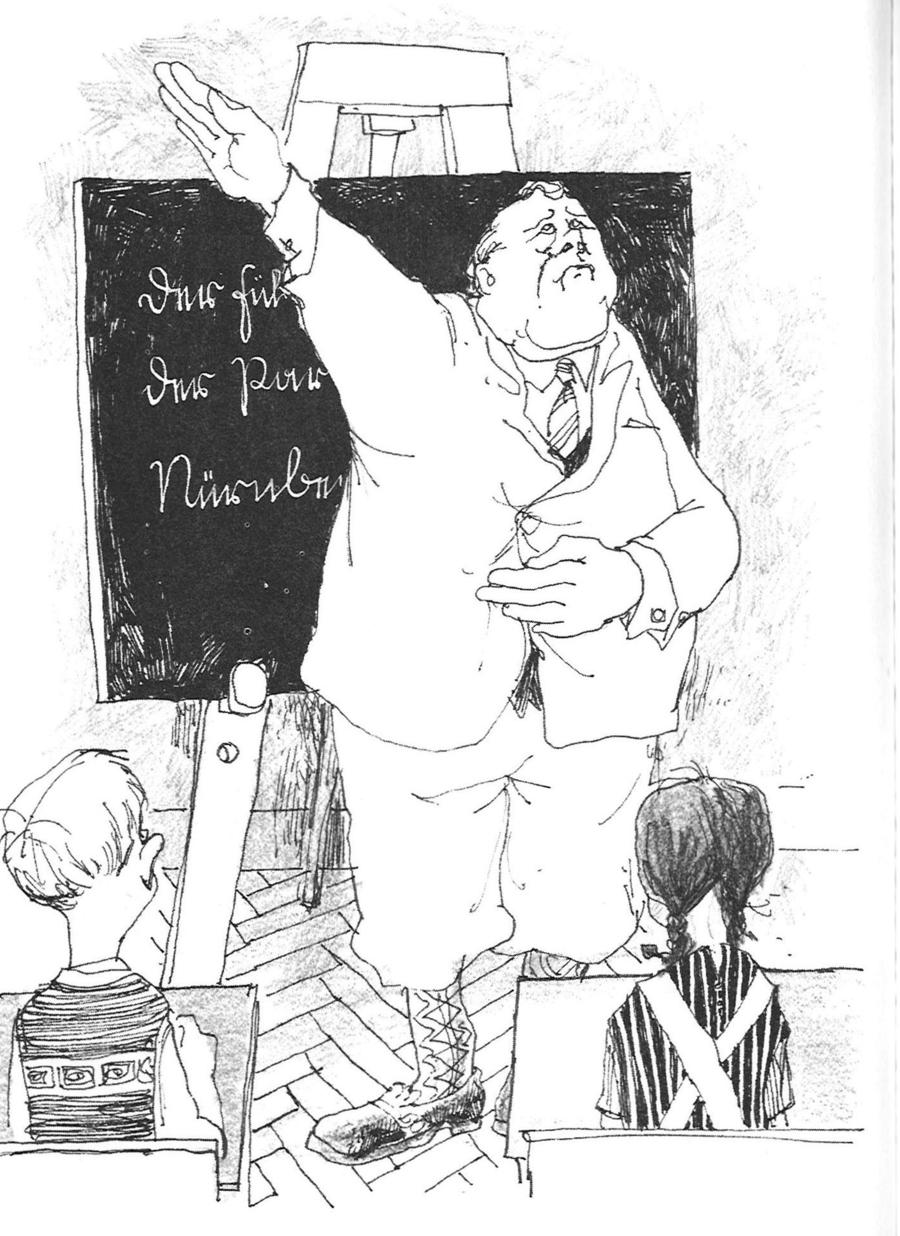

Was ist das für eine fragwürdige Jugend heute?
Ohne Respekt vor Alter und Tradition!
Gammelbrüder, stinkend vor Faulheit.
Am liebsten möchten die einen mit 60 vergiften!



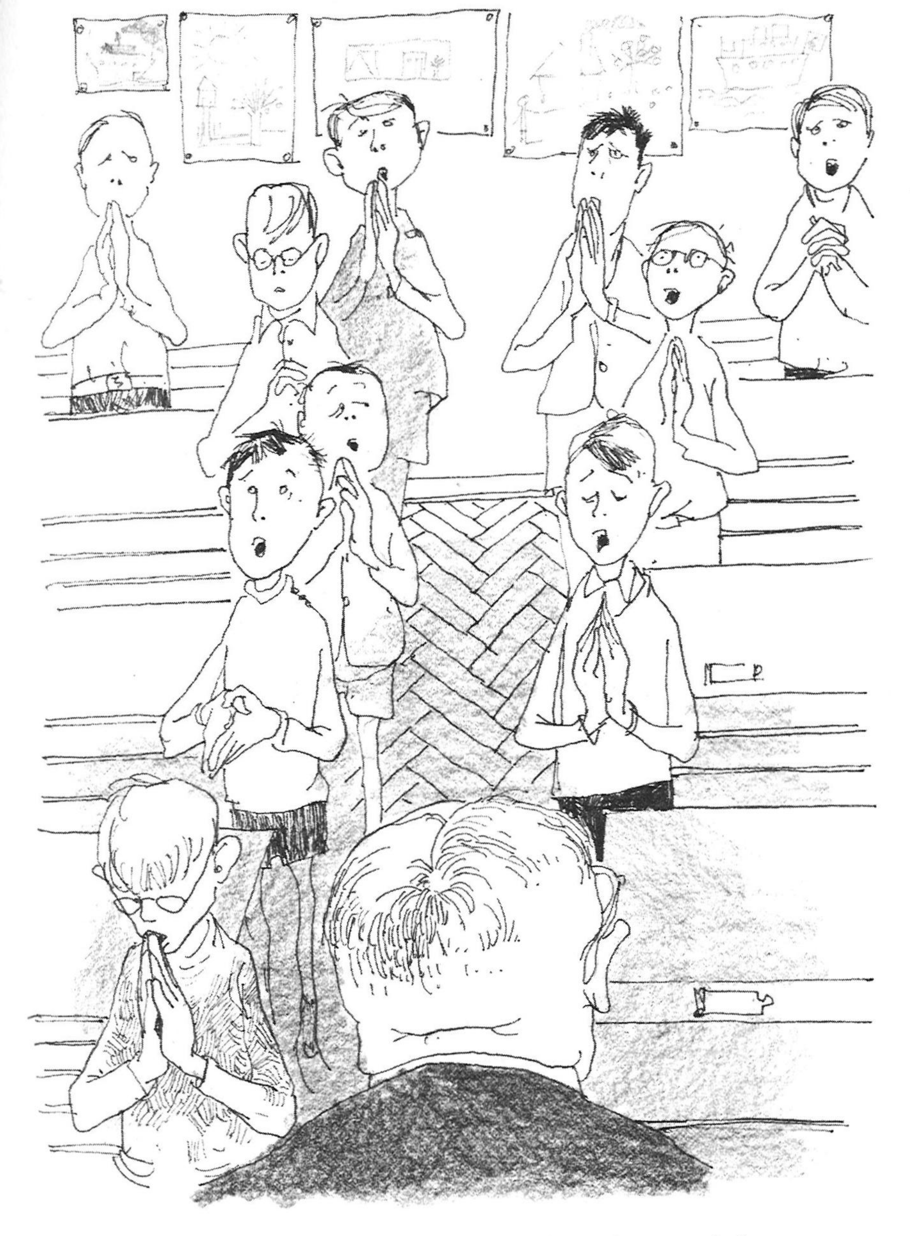
»Und nun gemeinsam: Ein deutscher Junge ist flink wie ein Windhund, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl!«



»Ich habe aber in der Schule gesagt, daß Ihr immer über den Führer schimpft.«



»Ernst und würdig stand der Führer und nahm den Vorbeimarsch der Formationen ab!«



»Heil Hitler! – Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes – Amen.«

Weckung des Nationalstolzes

Die innige Vermählung von Nationalismus und sozialem Gerechtigkeitssinn ist schon in das junge Herz hineinzupflanzen. Dann wird dereinst ein Volk von Staatsbürgern erstehen, miteinander verbunden und zusammengeschmiedet durch eine gemeinsame Liebe und einen gemeinsamen Stolz, unerschütterlich und unbesiegbar für immer. (474/75)



»Laß man, der Führer ist schon in Ordnung, nur unsere Eltern versteh'n ihn halt noch nicht.«



»Wenn du mich mal beißen läßt, darfst du mein Freund sein, auch wenn du nicht im Jungvolk bist.«



»Er liegt in seinem Bett und weint.
Du kannst ihn nicht so von seinen Freunden isolieren.«



»Mutter, du solltest vorsichtiger sein mit deinen Äußerungen, ich trage das Kleid des Führers!«



»Ich verstehe nicht, daß es Menschen gibt, die am Programm des Führers etwas auszusetzen haben.«

Anerziehung von Rassesinn

Die gesamte Bildungs- und Erziehungsarbeit des völkischen Staates muß ihre Krönung darin finden, daß sie den Rassesinn und das Rassegefühl instinkt- und verstandesmäßig in Herz und Gehirn der ihr anvertrauten Jugend hineinbrennt. Es soll kein Knabe und kein Mädchen die Schule verlassen, ohne zur letzten Erkenntnis über die Notwendigkeit und das Wesen der Blutreinheit geführt worden zu sein. (475/76)



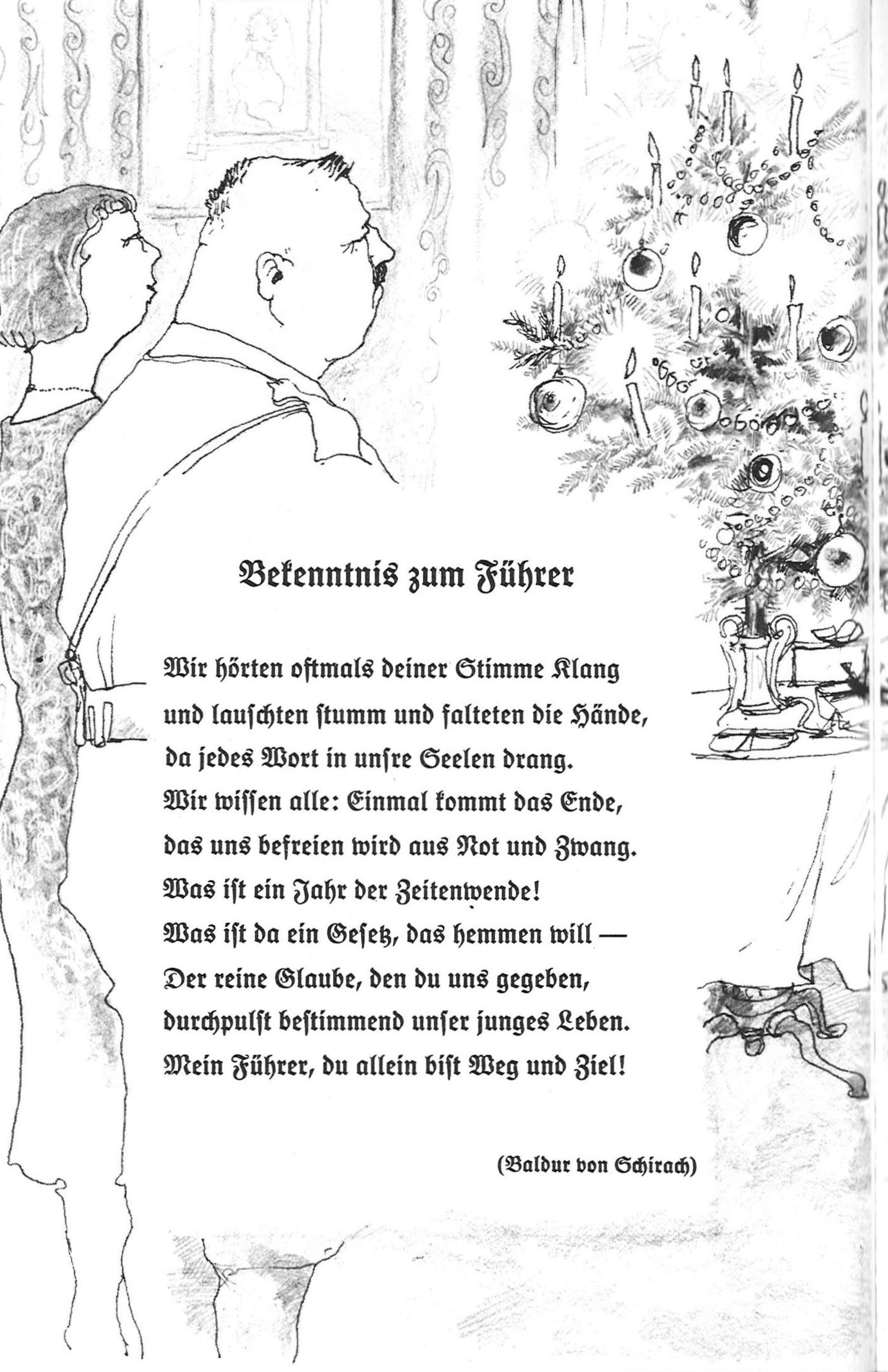
»Jetzt schreibe ich den Namen unseres Führers mit meiner schönsten Schrift!«



»Ich sollte eigentlich das Kreuz tragen, aber mit Juden und Pfaffen wollen wir nix mehr zu tun haben, hat mein Vater gesagt.«



»Wissen Sie, ich seh' es auch nicht gerne, daß unser Wilhelm dabei ist, aber da hat er seine Freunde und seine Ordnung.«



Bekenntnis zum Führer

Wir hörten oftmals deiner Stimme Klang
und lauſchten ſtumm und falteten die Hände,
da jedes Wort in unſre Seelen drang.
Wir wiſſen alle: Einmal kommt das Ende,
das uns befreien wird aus Not und Zwang.
Was iſt ein Jahr der Zeitenwende!
Was iſt da ein Geſetz, das hemmen will —
Der reine Glaube, den du uns gegeben,
durchpulſt beſtimmend unſer junges Leben.
Mein Führer, du allein biſt Weg und Ziel!

(Baldur von Schirach)



Das Heer als letzte und höchste Schule

Der junge Rekrut soll im Heere die nötige Waffenausbildung erhalten, er soll aber zugleich auch weitergeformt werden für sein sonstiges späteres Leben. An der Spitze der militärischen Erziehung aber hat das zu stehen, was schon dem alten Heer als höchstes Verdienst angerechnet werden mußte: In dieser Schule soll der Knabe zum Mann gewandelt werden; und in dieser Schule soll er nicht nur gehorchen lernen, sondern dadurch auch die Voraussetzung zum späteren Befehlen erwerben. Er soll lernen zu schweigen, nicht nur, wenn er mit Recht getadelt wird, sondern soll auch lernen, wenn nötig, Unrecht schweigend zu ertragen.

Er soll weiter, gefestigt durch den Glauben an seine eigene Kraft, erfaßt von der Stärke des gemeinsam empfundenen Korpsgeistes, die Überzeugung von der Unüberwindlichkeit seines Volkstums gewinnen.

Nach Beendigung der Heeresdienstleistung sind ihm zwei Dokumente auszustellen: ein Staatsbürgerdiplom als Rechtsurkunde, die ihm nunmehr öffentliche Betätigung gestattet und sein Gesundheitsattest als Bestätigung körperlicher Gesundheit für die Ehe. (459)



»Was ihr jetzt lernt, könnt ihr später immer wieder gebrauchen.«



»Sie haben sich also freiwillig gemeldet?«



»Deckung! Im Ernstfalle wärst du schon längst tot!«

Anerziehung von Rassesinn

Übrigens hat auch diese Erziehung unter dem Gesichtspunkt der Rasse ihre letzte Vollendung im Heeresdienste zu erhalten. Wie denn überhaupt die Militärdienstzeit als Abschluß der normalen Erziehung des durchschnittlichen Deutschen gelten soll.
So große Bedeutung im völkischen Staat die Art der körperlichen und geistigen Erziehung haben wird, ebenso wichtig wird auch die Menschenauslese an sich für ihn sein. (476/77)



»Meine Herren, Sie werden mir für diese Ausbildung noch einmal dankbar sein!«



»Deinem Vater und deinem Manne hat das Soldatsein nicht geschadet, also wird es deinem Sohn auch nützen.«



»Unsere Marie ist ganz versessen darauf, doch wenn ich diese Uniform sehe, habe ich einfach Angst.«

Die Scheinkultur der Juden

Wie sehr der Jude nur nachempfindend, besser aber verderbend, fremde Kultur übernimmt, geht daraus hervor, daß er am meisten in der Kunst zu finden ist, die auch am wenigsten auf eigene Erfindung eingestellt erscheint, der Schauspielkunst.

Nein, der Jude besitzt keine irgendwie kulturbildende Kraft, da der Idealismus, ohne den es eine wahrhafte Höherentwicklung des Menschen nicht gibt, bei ihm nicht vorhanden ist und nie vorhanden war. (332)

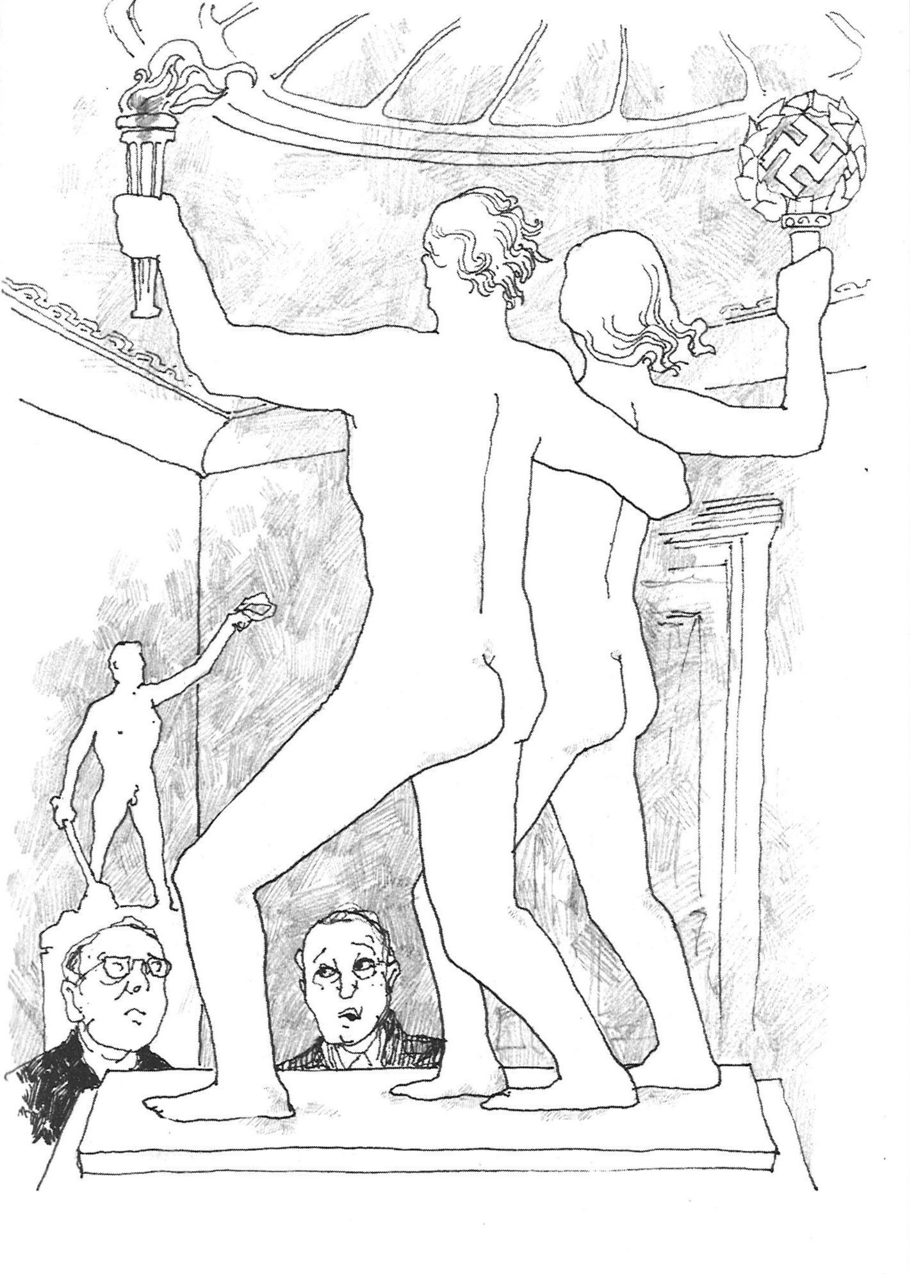
Die Arier als Kulturbegründer

Es ist ein müßiges Beginnen, darüber zu streiten, welche Rasse oder Rassen die ursprünglichen Träger der menschlichen Kultur waren und damit die wirklichen Begründer dessen, was wir mit dem Worte Menschheit alles umfassen. Einfacher ist es, sich diese Frage für die Gegenwart zu stellen, und hier ergibt sich auch die Antwort leicht und deutlich. Was wir heute an menschlicher Kultur, an Ergebnissen von Kunst, Wissenschaft und Technik vor uns sehen, ist nahezu ausschließlich schöpferisches Produkt des Ariers. (317)


Was man uns heute als Kunst präsentiert, ist eine Kulturschande!
Jeder Dilettant darf sich Künstler nennen und seine Machwerke verkaufen!
Stam



»Siehst du wohl, ich habe den Dix auch nie leiden mögen.«



»Aber Ihren Barlach haben Sie doch noch?«

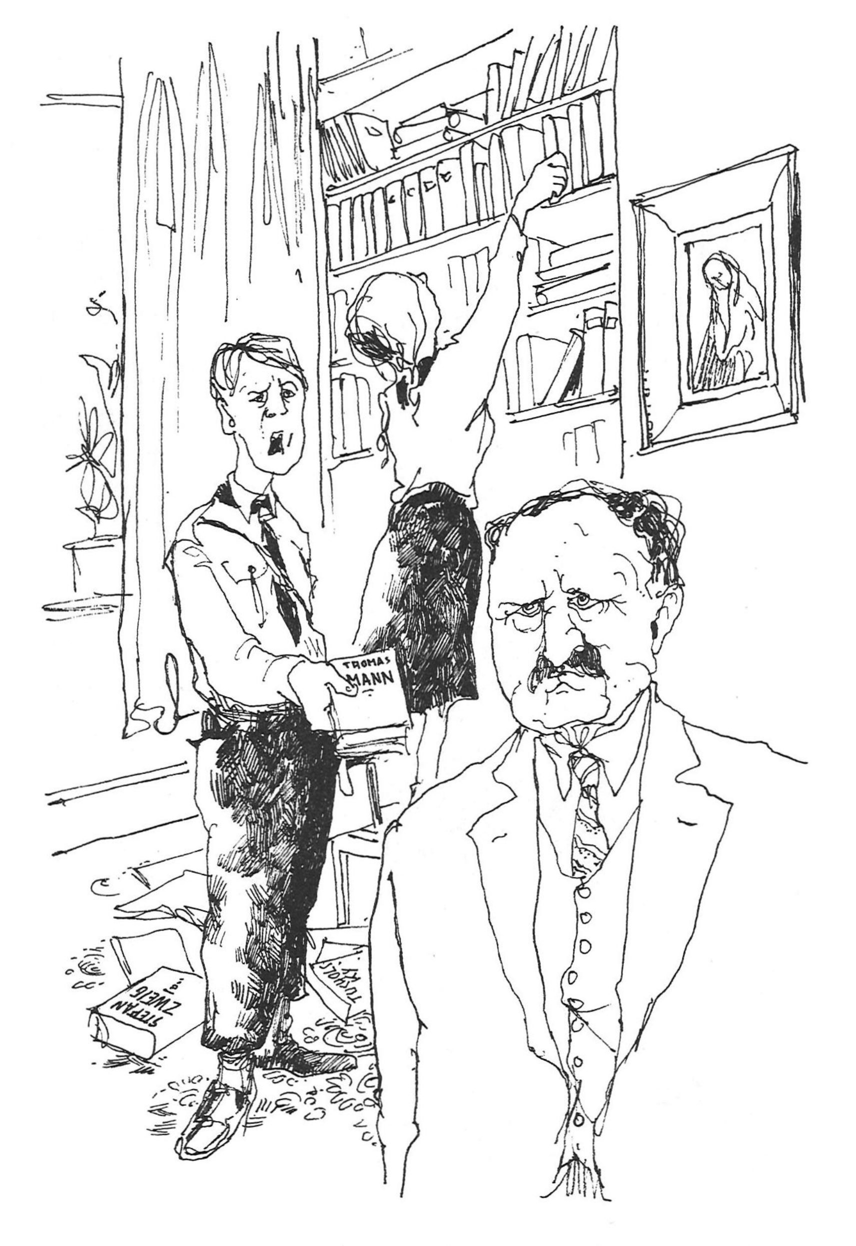
Weckung des Nationalstolzes

Auch in der Wissenschaft hat der völkische Staat ein Hilfsmittel zu erblicken zur Förderung des Nationalstolzes. Nicht nur die Weltgeschichte, sondern die gesamte Kulturgeschichte muß von diesem Gesichtspunkte aus gelehrt werden. Es darf ein Erfinder nicht nur groß erscheinen als Erfinder, sondern muß größer noch erscheinen als Volksgenosse. Die Bewunderung jeder großen Tat muß umgegossen werden in Stolz auf den glücklichen Vollbringer derselben als Angehörigen des eigenen Volkes. Aus der Unzahl all der großen Namen der deutschen Geschichte aber sind die größten herauszugreifen und der Jugend in so eindringlicher Weise vorzuführen, daß sie zu Säulen eines unerschütterlichen Nationalgefühls werden. (473)

Dieses Reinemachen unserer Kultur hat sich auf fast alle Gebiete zu erstrecken. Theater, Kunst, Literatur, Kino, Presse, Plakat und Auslagen sind von den Erscheinungen einer verfaulenden Welt zu säubern und in den Dienst einer sittlichen Staats- und Kulturidee zu stellen. (279)



»Wir wollen nur ein bißchen Ihre inneren Erlebnisse begutachten.«



»Und wegen so etwas setzt unser Herr Papa den guten Ruf der Familie aufs Spiel!«



»Jetzt hört wenigstens das neumodische Geklimper im 2. Stock auf!«



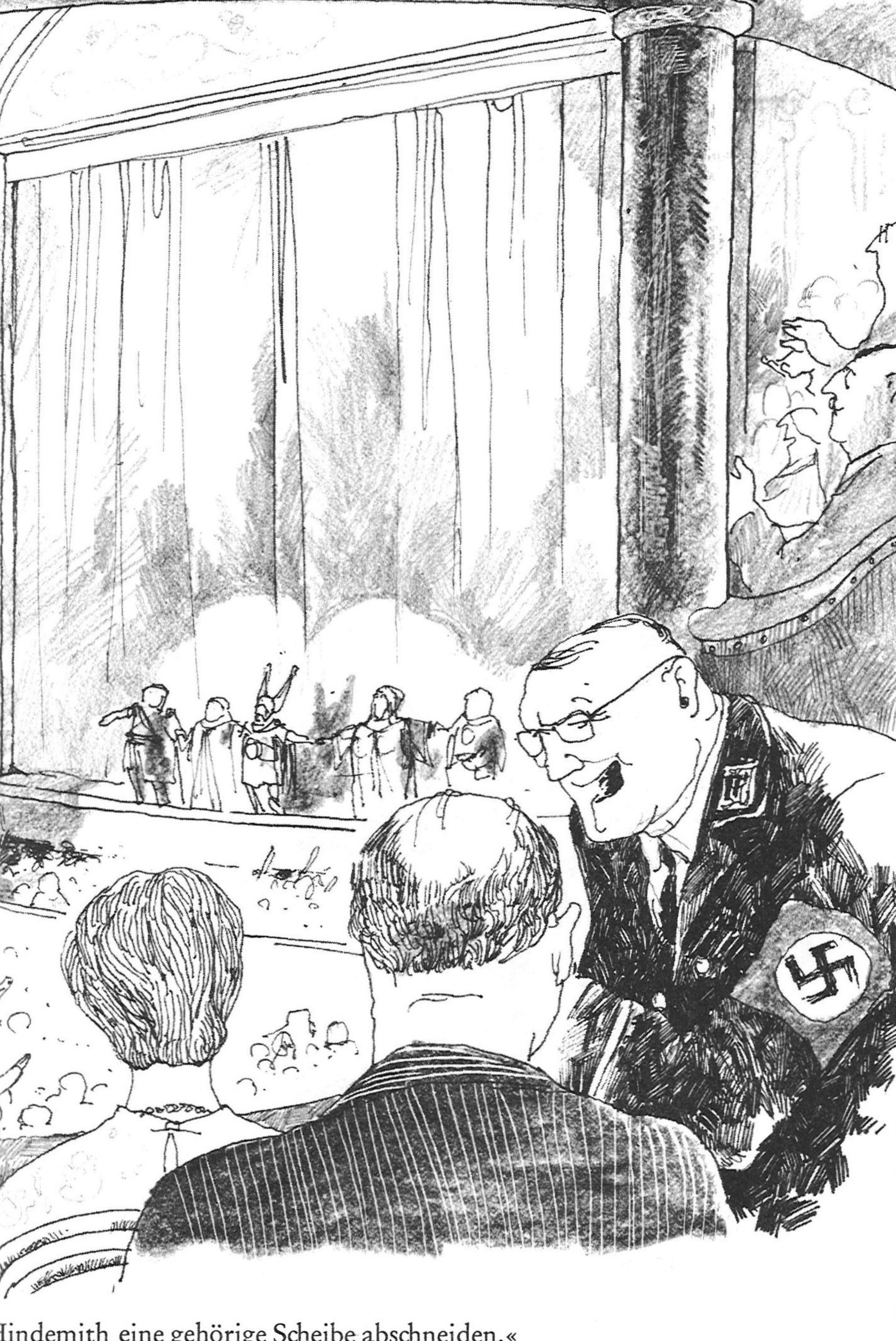
»Jetzt versteht man endlich wieder was der Künstler will.«



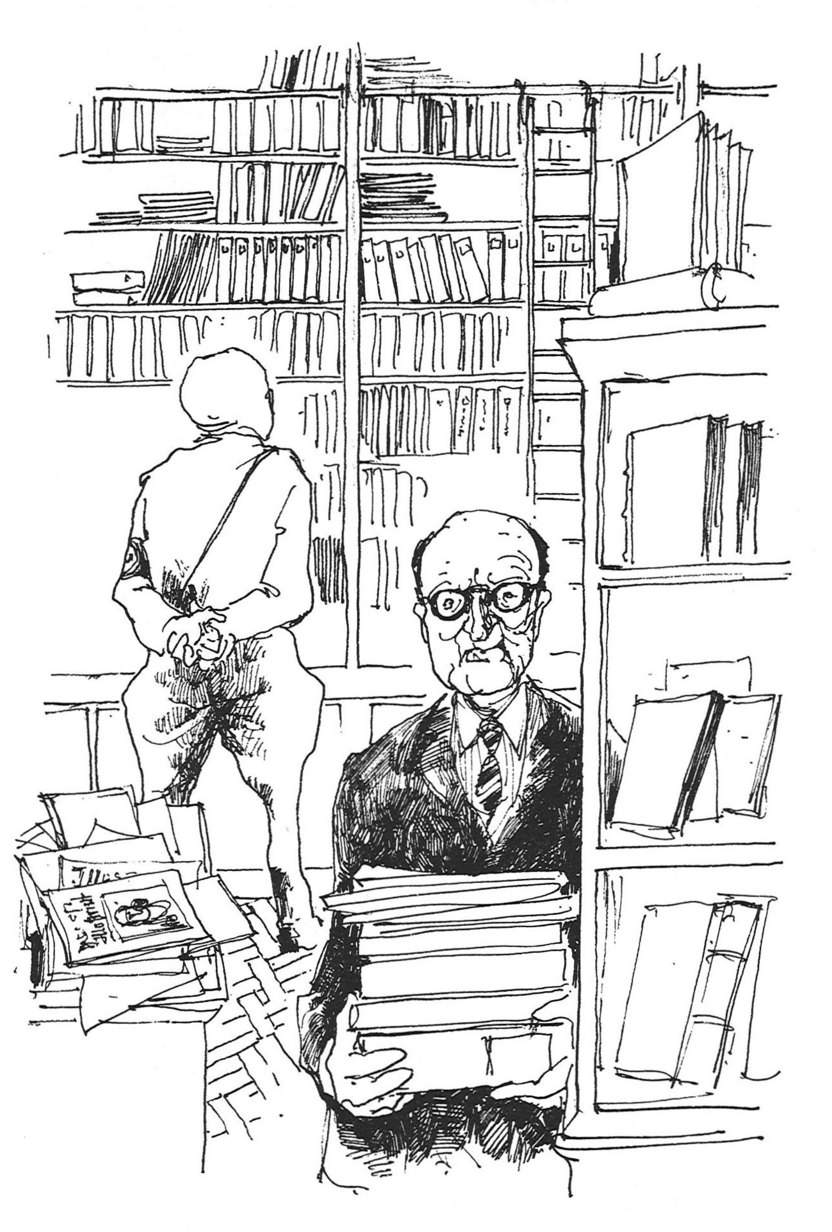
»Ich verstehe nichts von Kunst, aber ich weiß was schön ist,
und das ist sehr schön.«



»Da kann sich so ein Kulturbolschewik wie der



Hindemith eine gehörige Scheibe abschneiden.«



»Wissen Sie was ich in Ihren Regalen vermisse?
Das Buch unseres Führers!«



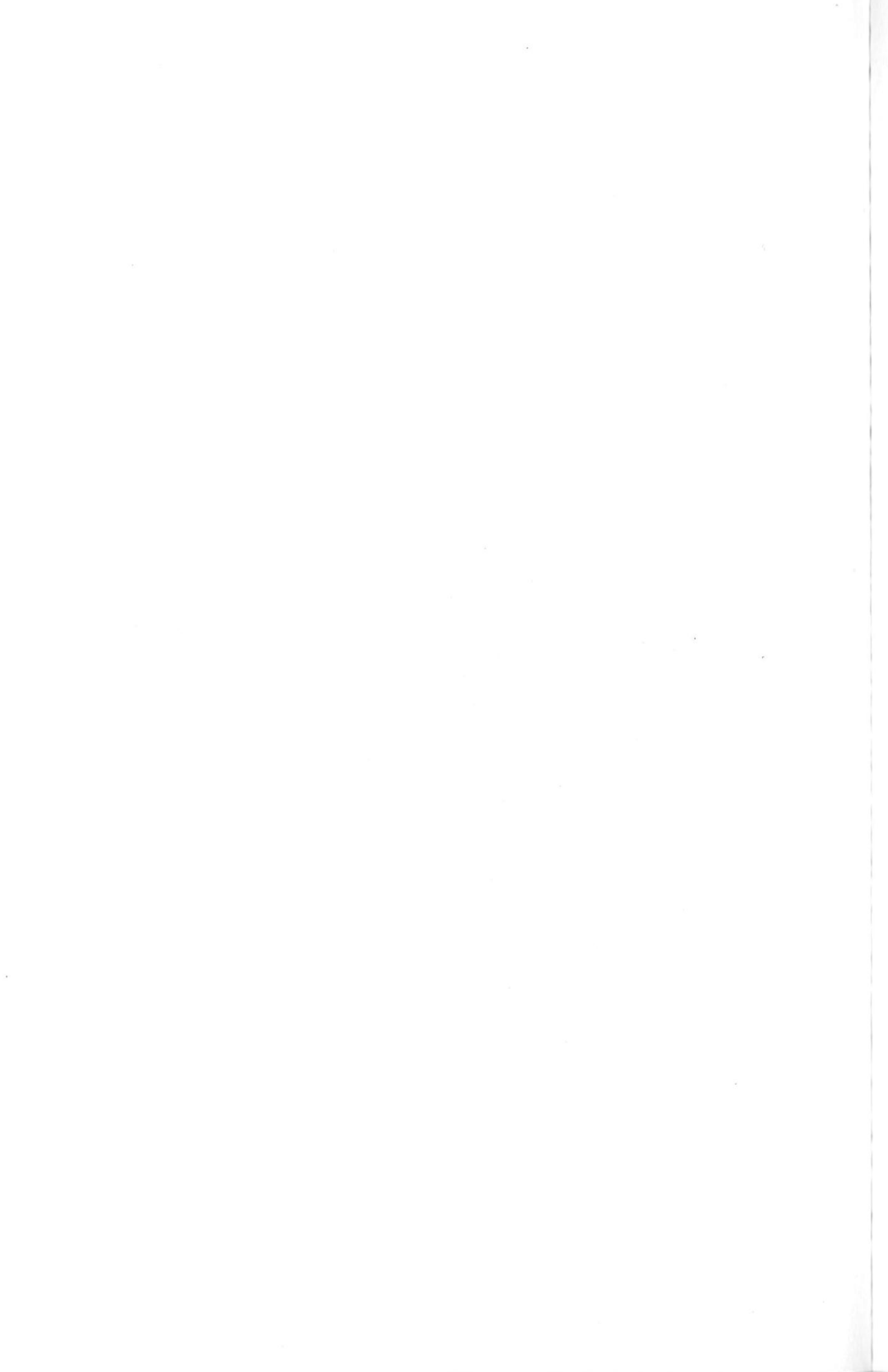
»Diese Ausländer sind richtige Schweine. Alles werfen sie auf die Straße und überhaupt, von Kultur keine Spur . . .



... wir haben unseren Goethe, Schiller, Beethoven, Mozart, Schubert, und die, ihre Demokratie!«

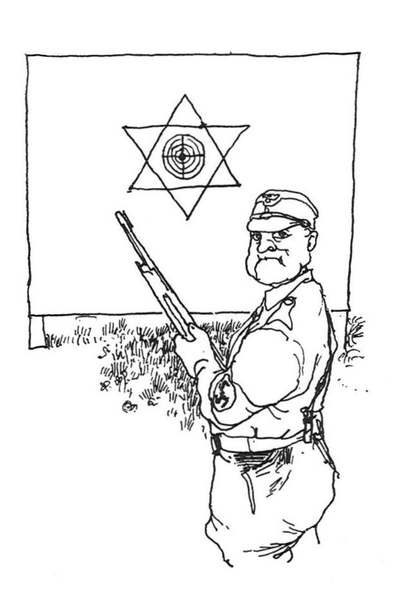


»und der Churchill ist ein versoffenes Schwein!«



Viertes Kapitel

Völkischer Staat und Rassenhygiene



Die Sünde wider Blut und Rasse

Die Sünde wider Blut und Rasse ist die Erbsünde dieser Welt und das Ende einer sich ihr ergebenden Menschheit. (272)

Arier und Jude

Den gewaltigsten Gegensatz zum Arier bildet der Jude. Bei kaum einem Volke der Welt ist der Selbsterhaltungstrieb stärker entwickelt als beim sogenannten auserwählten. Als bester Beweis hierfür darf die einfache Tatsache des Bestehens dieser Rasse allein schon gelten. Wo ist das Volk, das in den letzten zweitausend Jahren so wenigen Veränderungen der inneren Veranlagung, des Charakters usw. ausgesetzt gewesen wäre als das jüdische? Welches Volk endlich hat größere Umwälzungen mitgemacht als dieses – und ist dennoch immer als dasselbe aus den gewaltigsten Katastrophen der Menschheit hervorgegangen? Welch ein unendlich zäher Wille zum Leben, zur Erhaltung der Art spricht aus diesen Tatsachen!
Die intellektuellen Eigenschaften des Juden haben sich im Verlaufe der Jahrtausende geschult. Er gilt heute als »gescheit« und war es in einem gewissen Sinne zu allen Zeiten. Allein sein Verstand ist nicht das Ergebnis eigener Entwicklung, sondern eines Anschauungsunterrichtes durch Fremde. (329)



Das mit der Endlösung war natürlich übertrieben.
Ich bin kein Antisemit, aber wo Juden sind finden Sie mich nicht !
Ich glaube das ist Privatsache.



»Warum muß das ausgerechnet uns passieren?«



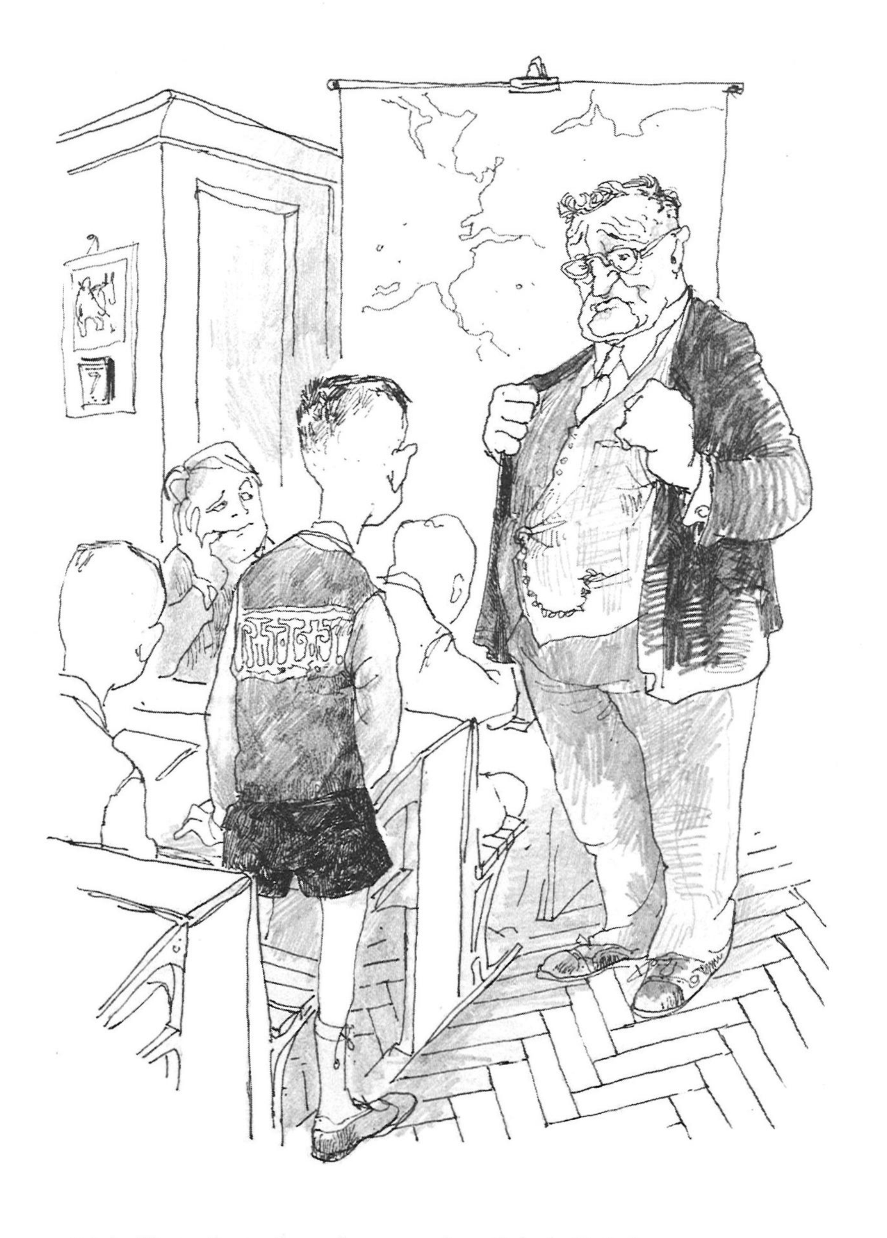
»Bin ich froh, daß wir keinen Fremdblütler in der Familie haben!«

Natürlicher Regenerationsprozeß der Rassen

Jegliche Rassenkreuzung führt zwangsläufig früher oder später zum Untergang des Mischproduktes, solange der höherstehende Teil dieser Kreuzung selbst noch in einer reinen irgendwie rassenmäßigen Einheit vorhanden ist. (443)

Gefahren der Rassenmischung

Doch ist die Gefahr sehr groß, daß der einmal blind gewordene Mensch die Rasseschranken immer mehr einreißt, bis endlich auch der letzte Rest seines besten Teils verloren ist. Dann bleibt wirklich nur mehr ein Einheitsbrei übrig, wie er den famosen Weltverbesserern unserer Tage als Ideal vorschwebt; er würde aber aus dieser Welt in kurzer Zeit die Ideale verjagen. Freilich: eine große Herde könnte so gebildet werden, ein Herdentier kann man zusammenbrauen, ein Mensch als Kulturträger aber und besser noch als Kulturbegründer und Kulturschöpfer ergibt eine solche Mischung n i e m a l s. Die Mission der Menschheit könnte damit als beendigt angesehen werden.
Wer nicht will, daß die Erde diesem Zustand entgegengeht, muß sich zur Auffassung bekehren, daß es die Aufgabe vor allem der germanischen Staaten ist, in erster Linie dafür zu sorgen, daß einer weiteren Bastardierung grundsätzlich Einhalt geboten wird. (444)



»Mein Vater hat mir verboten, neben Jakob Grünbaum zu sitzen.«



»Diese Intellektuellen und dann noch Jude!«



»Einer von uns muß ihm sagen, daß er hier nicht mehr bedient wird.«

Der Jude ein Parasit

Er ist und bleibt der typische Parasit, ein Schmarotzer, der wie ein schädlicher Bazillus sich immer mehr ausbreitet, sowie nur ein günstiger Nährboden dazu einlädt. Die Wirkung seines Daseins aber gleicht ebenfalls der von Schmarotzern: wo er auftritt, stirbt das Wirtsvolk nach kürzerer oder längerer Zeit ab. (334)

Jüdische „Religionsgemeinschaft"

Sein Leben innerhalb anderer Völker kann auf die Dauer nur währen, wenn es ihm gelingt, die Meinung zu erwecken, als handle es sich bei ihm um kein Volk, sondern um eine, wenn auch besondere »Religionsgemeinschaft«. Dies ist aber die erste große Lüge.
Er muß, um sein Dasein als Völkerparasit führen zu können, zur Verleugnung seiner inneren Wesensart greifen. Je intelligenter der einzelne Jude ist, um so mehr wird ihm diese Täuschung auch gelingen. Ja, es kann so weit kommen, daß große Teile des Wirtsvolkes endlich ernstlich glauben werden, der Jude sei wirklich ein Franzose oder Engländer, ein Deutscher oder Italiener, wenn auch von besonderer Konfession. (335)

Der Werdegang des Judentums

Den deutschen Fürsten ist es zu danken, daß die deutsche Nation sich von der jüdischen Gefahr nicht endgültig zu erlösen vermochte. Leider hat sich darin auch später nichts geändert, so daß ihnen vom Juden nur der tausendfach verdiente Lohn zuteil wurde für die Sünden, die sie an ihren Völkern einst verbrochen haben. Sie verbündeten sich mit dem Teufel und landeten bei ihm. (340)

Die Taktik des Judentums

Das Vorgehen des Juden dabei ist folgendes:
Er macht sich an den Arbeiter heran, heuchelt Mitleid mit dessen Schicksal oder gar Empörung über dessen Los des Elends und der Armut, um auf diesem Wege das Vertrauen zu gewinnen. Er bemüht sich, alle die einzelnen tatsächlichen, oder auch eingebildeten, Härten seines Lebens zu studieren – und die Sehnsucht nach Änderung eines solchen Daseins zu erwecken. Das in jedem arischen Menschen irgendwie schlummernde Bedürfnis nach sozialer Gerechtigkeit steigert er in unendlich kluger Weise zum Haß gegen die vom Glücke besser Bedachten und gibt dabei dem Kampfe um die Beseitigung sozialer Schäden ein ganz bestimmtes weltanschauungsmäßiges Gepräge. Er begründet die marxistische Lehre. (350)



»Wenn man's ihnen auch nicht ansieht, aber von denen weiß ich, daß der Stammbaum nicht rein ist.«



»So Leuten wie Ihnen tut man nichts.«



»Daß Jakob Hirsch eine gute Partie ist, habe ich vor dreiunddreißig gesagt!«



»Und uns hast du gesagt, Mutter sei katholisch!«

Palästina als Organisationszentrale

... die Herrschaft des Juden im Staate erscheint schon so gesichert, daß er sich jetzt nicht nur wieder als Jude bezeichnen darf, sondern auch seine völkischen und politischen letzten Gedankengänge rücksichtslos zugibt. Ein Teil seiner Rasse bekennt sich schon ganz offen als fremdes Volk, nicht ohne dabei auch wieder zu lügen. Denn indem der Zionismus der anderen Welt weiszumachen versucht, daß die völkische Selbstbesinnung des Juden in der Schaffung eines palästinensischen Staates seine Befriedigung fände, betölpeln die Juden abermals die dummen Gojim auf das gerissenste. Sie denken gar nicht daran, in Palästina einen jüdischen Staat aufzubauen, um ihn etwa zu bewohnen, sondern sie wünschen nur eine mit eigenen Hoheitsrechten ausgestattete, dem Zugriff anderer Staaten entzogene Organisationszentrale ihrer internationalen Weltbegaunerei: einen Zufluchtsort überführter Lumpen und eine Hochschule werdender Gauner. (356)



»Aber, aber, Frau Goldmann, sind halt Männer. So ernst ist das nicht gemeint.«



»Begreife doch! Wir sind für diese Leute keine Menschen!«



»Nun kommen Sie mir nicht mit Heimatgefühl. Euch Juden kann es doch egal sein, in welchem Land ihr lebt.«

Völkischer Staat und Rassenhygiene

Was auf diesem Gebiete heute von allen Seiten versäumt wird, hat der völkische Staat nachzuholen. Er hat die Rasse in den Mittelpunkt des allgemeinen Lebens zu setzen. Er hat für ihre Reinerhaltung zu sorgen. Er hat das Kind zum kostbarsten Gut eines Volkes zu erklären. Er muß dafür Sorge tragen, daß nur wer gesund ist, Kinder zeugt; daß es nur eine Schande gibt: bei eigener Krankheit und eigenen Mängeln dennoch Kinder in die Welt zu setzen, doch eine höchste Ehre: darauf zu verzichten. Umgekehrt aber muß es als verwerflich gelten: gesunde Kinder der Nation vorzuenthalten. Der Staat muß dabei als Wahrer einer tausendjährigen Zukunft auftreten, der gegenüber der Wunsch und die Eigensucht des einzelnen als nichts erscheinen und sich zu beugen haben. Er hat die modernsten ärztlichen Hilfsmittel in den Dienst dieser Erkenntnis zu stellen. Er hat, was irgendwie ersichtlich krank und erblich belastet und damit weiter belastend ist, zeugungsunfähig zu erklären und dies praktisch auch durchzusetzen. (446/47)



»Ich kann Ihnen jetzt auch nicht mehr helfen, Breitenstein. Am besten Sie verkaufen mir den Laden und warten im Ausland bessere Zeiten ab.«



»Ein Gutes hat ja diese Geschichte mit den Juden. Jetzt kann sich der feine Herr Körner schuldlos von seiner Ethel scheiden lassen.«



»Haben Sie eigentlich als Deutsche Frau noch nie daran gedacht, sich von einem Manne zu trennen, der den rassischen Forderungen der Nationalsozialistischen Ideologie widerspricht?«

Die versäumte Abrechnung mit dem Marxismus

Hätte man zu Kriegsbeginn und während des Krieges einmal zwölf- oder fünfzehntausend dieser hebräischen Volksverderber so unter Giftgas gehalten, wie Hunderttausende unserer allerbesten deutschen Arbeiter aus allen Schichten und Berufen es im Felde erdulden mußten, dann wäre das Millionenopfer der Front nicht vergeblich gewesen. Im Gegenteil: Zwölftausend Schurken zur rechten Zeit beseitigt, hätte vielleicht einer Million ordentlicher, für die Zukunft wertvoller Deutschen das Leben gerettet. (772)

Nationalsozialistische Auffassung vom Staat

Somit ist der höchste Zweck des völkischen Staates die Sorge um die Erhaltung derjenigen rassischen Urelemente, die, als kulturspendend, die Schönheit und Würde eines höheren Menschentums schaffen. Wir, als Arier, vermögen uns unter einem Staat also nur den lebendigen Organismus eines Volkstums vorzustellen, der die Erhaltung dieses Volkstums nicht nur sichert, sondern es auch durch Weiterbildung seiner geistigen und ideellen Fähigkeiten zur höchsten Freiheit führt. (434)

Allgemeine Bildung — Fachbildung

Es ist im übrigen die Aufgabe eines völkischen Staates, dafür zu sorgen, daß endlich eine Weltgeschichte geschrieben wird, in der die Rassenfrage zur dominierenden Stellung erhoben wird. (468)



»Hallo Mütterchen, kann ich Ihnen behilflich sein?«



»Verdammt!«



»Diese Juden legen einen doch immer wieder rein!«



»Ich habe nichts gegen Sie. Es ist nur besser, wenn wir uns eine Zeitlang nicht kennen.«



»Geh' schon nach Hause, Judith, Marion muß ihrer Mama helfen und kann nicht mit dir spielen.«



»Wenn Sie wirklich kein Jude sind, Herr Stern, würde ich mich beschweren.«



»Na Frau Friedrichs, Ihre Freundin kommt ja gar nicht mehr?«

Bastardierte Völker

Wenn wir all die Ursachen des deutschen Zusammenbruches vor unserem Auge vorbeiziehen lassen, dann bleibt als die letzte und ausschlaggebende das Nichterkennen des Rasseproblems und besonders der jüdischen Gefahr übrig.
Die Niederlagen auf dem Schlachtfelde im August 1918 wären spielend leicht zu ertragen gewesen. Sie standen in keinem Verhältnis zu den Siegen unseres Volkes. Nicht sie haben uns gestürzt, sondern gestürzt wurden wir von jener Macht, die diese Niederlagen vorbereitete, indem sie seit vielen Jahrzehnten planmäßig unserem Volke die politischen und moralischen Instinkte und Kräfte raubte, die allein Völker zum Dasein befähigen und damit auch berechtigen. (359)

Die Diktatur des Proletariats

Der schwarzhaarige Judenjunge lauert stundenlang, satanische Freude in seinem Gesicht, auf das ahnungslose Mädchen, das er mit seinem Blute schändet und damit seinem, des Mädchens Volke raubt. Mit allen Mitteln versucht er die rassischen Grundlagen des zu unterjochenden Volkes zu verderben. So wie er selber planmäßig Frauen und Mädchen verdirbt, so schreckt er auch nicht davor zurück, selbst im größeren Umfange die Blutschranken für andere einzureißen. Juden waren es und sind es, die den Neger an den Rhein bringen, immer mit dem gleichen Hintergedanken und klaren Ziele, durch die dadurch zwangsläufig eintretende Bastardierung die ihnen verhaßte weiße Rasse zu zerstören, von ihrer kulturellen und politischen Höhe zu stürzen und selber zu ihren Herren aufzusteigen. (357)



»Liebe Frau Grünbaum, mein Wölfchen steht seit vier Stunden vor Ihrem Geschäft. Bitte schicken Sie ihn doch herüber, er wird Hunger haben.«



»Man sagt, bald werden nurmehr deutsche Namen über deutschen Geschäften stehen.«



»Diese Leute müssen Sie nicht bedauern, die haben Geld.«



»Mutti, wo fahren die vielen Leute denn hin?«
»Aufs Land.«



»Rufen Sie mich bitte nicht mehr zuhause an!«

Versagen des alten Deutschlands

Der Kampf gegen die Syphilis und ihre Schrittmacherin, die Prostitution, ist eine der ungeheuersten Aufgaben der Menschheit, ungeheuer deshalb, weil es sich dabei nicht um die Lösung einer einzelnen Frage an sich handelt, sondern um die Beseitigung einer ganzen Reihe von Schäden, die eben als Folgeerscheinung zu dieser Seuche Veranlassung geben. Denn die Erkrankung des Leibes ist hier nur das Ergebnis einer Erkrankung der sittlichen, sozialen und rassischen Instinkte.
Wird dieser Kampf aber aus Bequemlichkeit oder auch Feigheit nicht ausgefochten, dann möge man sich in 500 Jahren die Völker ansehen. Ebenbilder Gottes dürfte man nur mehr wenige finden, ohne des Allerhöchsten freveln zu wollen. (280)


Geistes-kranke und Verbrecher sollte man sterilisieren !
Jeder Idiot darf heute Kinder in die Welt setzen und der Steuerzahler muß dafür aufkommen!
Es muß ja nicht gleich Euthanasie sein.
Stammtisch



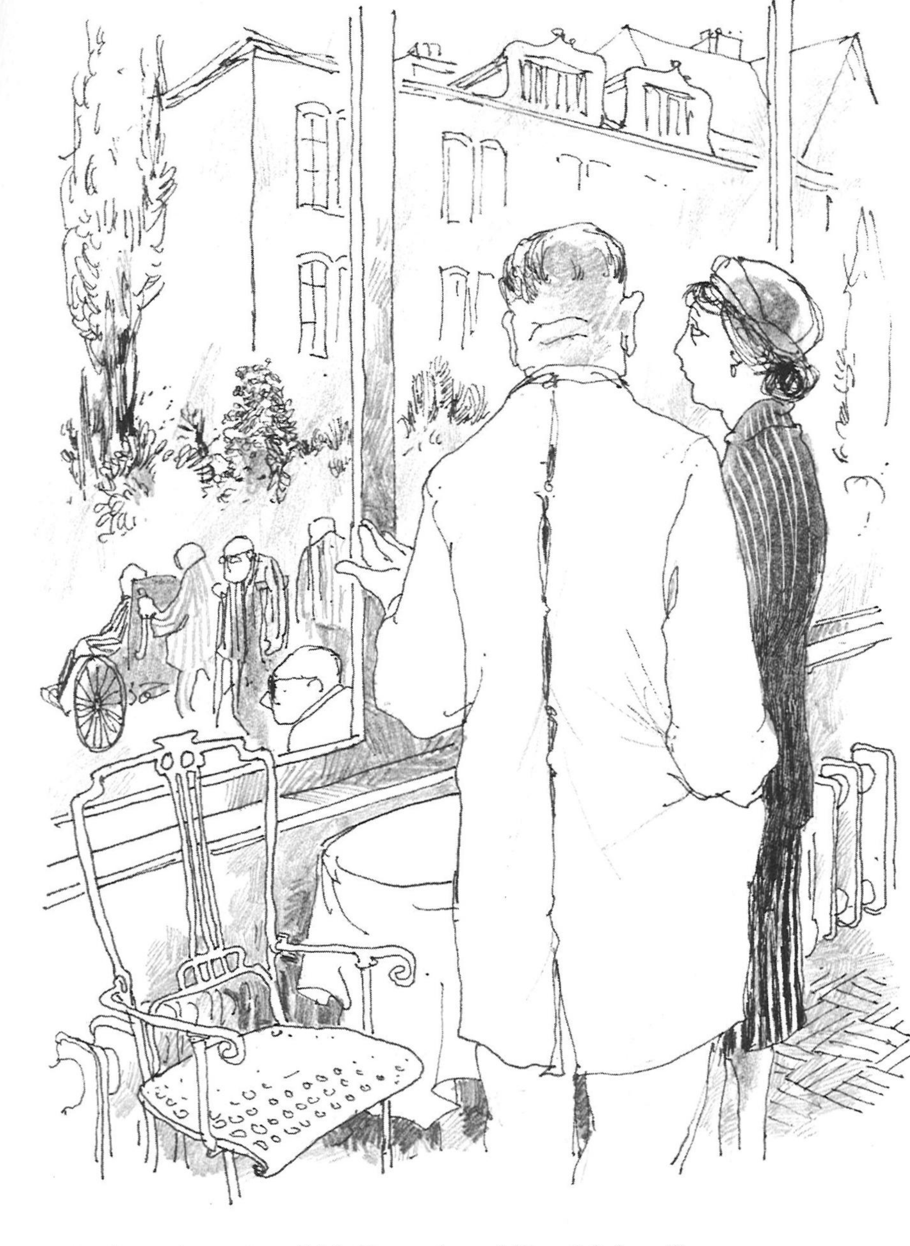
»... und man spricht davon, daß unheilbar Kranke auf Befehl des Führers eingeschläfert werden.«



»Was immer Sie Scheußliches gehört haben kann unmöglich mit Wissen des Führers geschehen sein.«

Die Verprostituierung der Volksseele

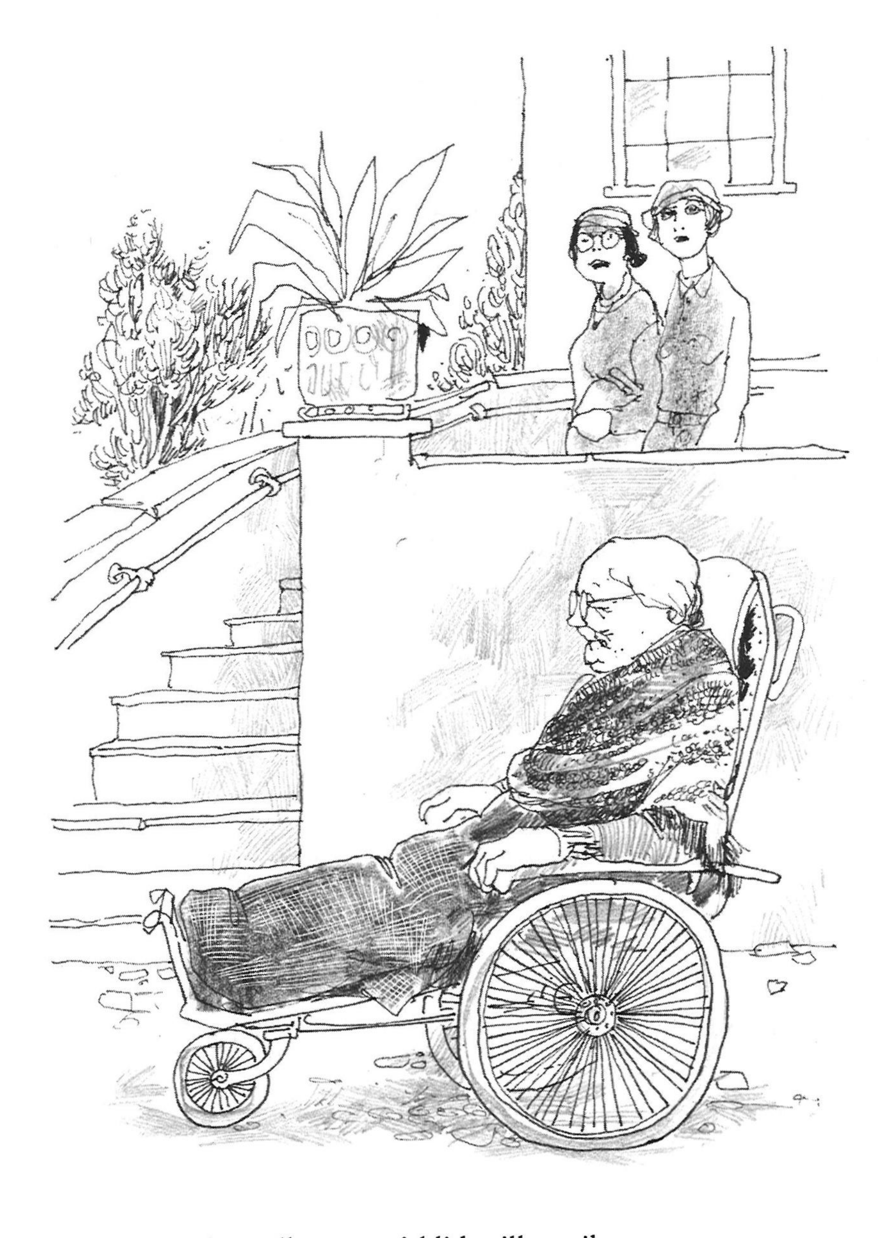
Wenn die Kraft zum Kampfe um die eigene Gesundheit nicht mehr vorhanden ist, endet das Recht zum Leben in dieser Welt des Kampfes. (282)



»Euthanasie – wie soll ich Ihnen das erklären? Sehen Sie, all diesen soll geholfen werden.«



»Mich interessiert der medizinisch-wissenschaftliche Teil der Aufgabe, Herr Kollege. Den Komplex des Menschlichen überlasse ich Berufeneren.«



»So arme Menschen sollte man wirklich still von ihren Leiden erlösen.«



»Aber nein, wir behandeln ihn gut. Er wird gar nichts spüren.«



»Stell dir vor, der Frau Heulermann hat man die Asche von ihrem Herbert geschickt.«

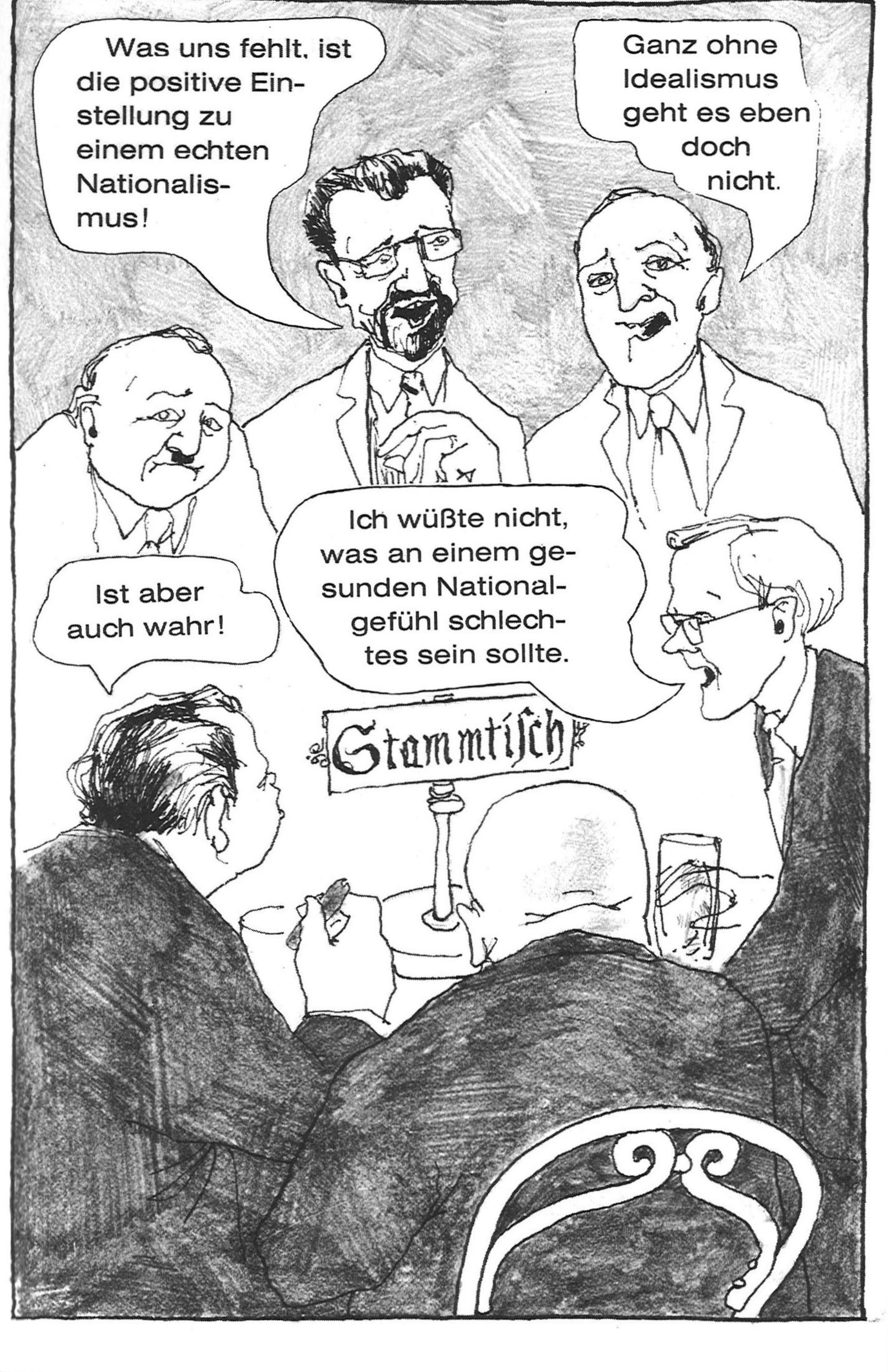
Fünftes Kapitel

Das Recht auf Grund und Boden



Außenpolitisches Ziel des Nationalsozialismus

Demgegenüber müssen wir Nationalsozialisten unverrückbar an unserem außenpolitischen Ziele festhalten, nämlich dem deutschen Volk den ihm gebührenden Grund und Boden auf dieser Erde zu sichern. Und diese Aktion ist die einzige, die vor Gott und unserer deutschen Nachwelt einen Bluteinsatz gerechtfertigt erscheinen läßt: Vor Gott, insoferne wir auf diese Welt gesetzt sind mit der Bestimmung des ewigen Kampfes um das tägliche Brot, als Wesen, denen nichts geschenkt wird, und die ihre Stellung als Herren der Erde nur der Genialität und dem Mute verdanken, mit dem sie sich diese zu erkämpfen und zu wahren wissen; vor unserer deutschen Nachwelt aber, insoferne wir keines Bürgers Blut vergossen, aus dem nicht tausend andere der Nachwelt geschenkt werden. Der Grund und Boden, auf dem dereinst deutsche Bauerngeschlechter kraftvolle Söhne zeugen können, wird die Billigung des Einsatzes der Söhne von heute zulassen, die verantwortlichen Staatsmänner aber, wenn auch von der Gegenwart verfolgt, dereinst freisprechen von Blutschuld und Volksopferung. (739/40)



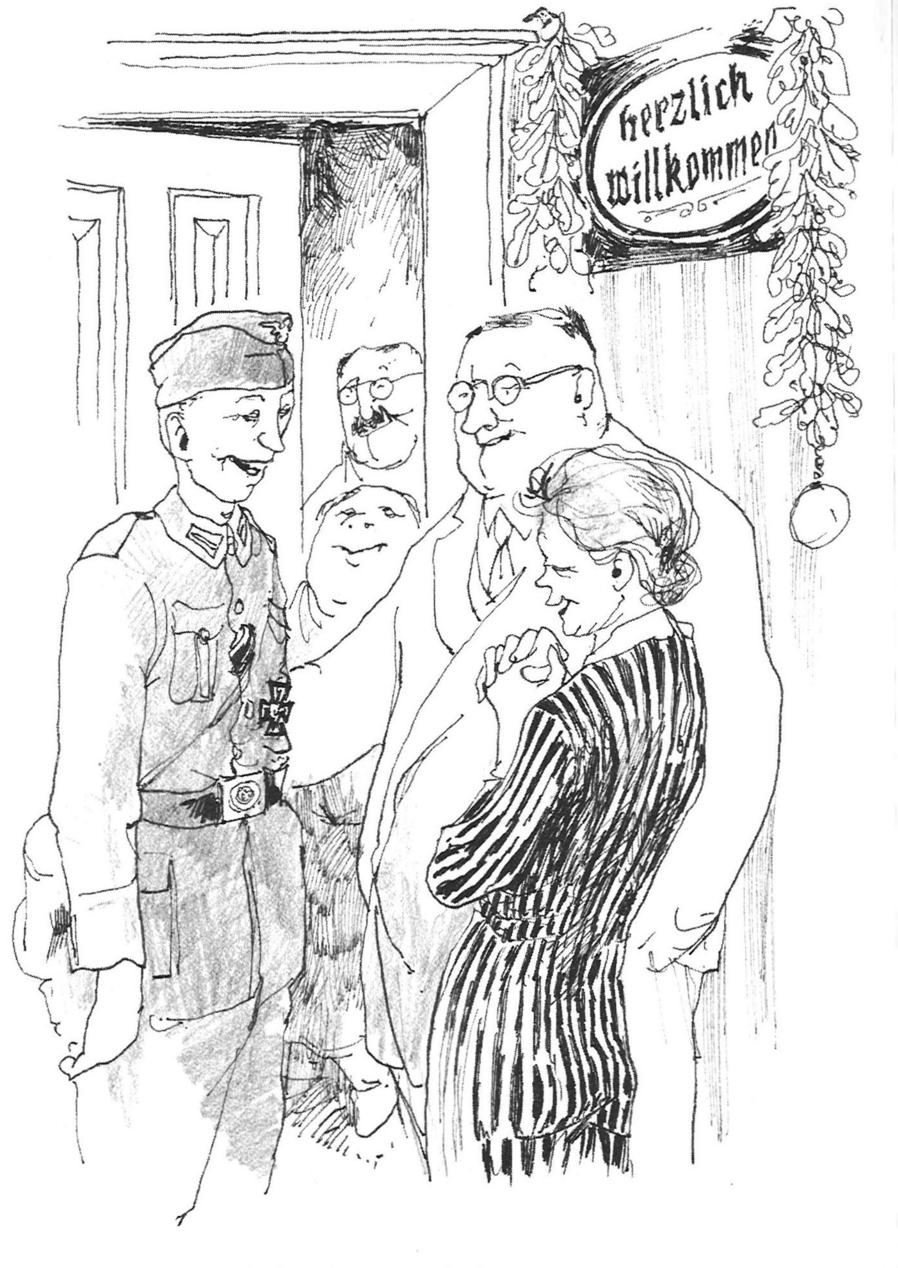
Was uns fehlt, ist die positive Einstellung zu einem echten Nationalismus!
Ganz ohne Idealismus geht es eben doch nicht.
Ich wüßte nicht, was an einem gesunden Nationalgefühl schlechtes sein sollte.
Ist aber auch wahr!
Stammtisch



»Kinder, wißt ihr das Neueste? Zwei Kilometer von hier ist eine Flak-Kaserne.«



»Vater, Sondermeldung! Soll ich die Fahne raus tun?«



»Junge, du hast ja nun auch das EK I.«



»Überlaß das Vorstoßen nach Süd-Ost doch dem Führer und bete, daß unser Willi bald wieder nach Hause kommt.«

Keine Sentimentalität in der Außenpolitik

Das Recht auf Grund und Boden kann zur Pflicht werden, wenn ohne Bodenerweiterung ein großes Volk dem Untergang geweiht erscheint. (741)

Erwerb neuen Bodens

Allerdings eine solche Bodenpolitik kann nicht etwa in Kamerun ihre Erfüllung finden, sondern heute fast ausschließlich nur mehr in Europa. Man muß sich damit kühl und nüchtern auf den Standpunkt stellen, daß es sicher nicht Absicht des Himmels sein kann, dem einen Volke fünfzigmal so viel an Grund und Boden auf dieser Welt zu geben, als dem anderen. Man darf in diesem Falle sich nicht durch politische Grenzen von den Grenzen des ewigen Rechtes abbringen lassen. Wenn diese Erde wirklich für alle Raum zum Leben hat, dann möge man uns also den uns zum Leben nötigen Boden geben. (152)


Ich weiß nicht weshalb wir auf Gebiete verzichten sollen, die seit Jahrhunderten deutsch sind!
Schließlich hat jeder sein Recht auf Heimat.
Stammtisch



»Volksgenossen! Keinem Menschen wird unrechtmäßig Boden fortgen



nmen. Dort leben nur Russen, und das Land ist mehr als dünn besiedelt.«

Wiederaufnahme der Ostland-Politik

Damit ziehen wir Nationalsozialisten bewußt einen Strich unter die außenpolitische Richtung unserer Vorkriegszeit. Wir setzen dort an, wo man vor sechs Jahrhunderten endete. Wir stoppen den ewigen Germanenzug nach dem Süden und Westen Europas und weisen den Blick nach dem Land im Osten. Wir schließen endlich ab die Kolonial- und Handelspolitik der Vorkriegszeit und gehen über zur Bodenpolitik der Zukunft. (742)

Angst vor Chauvinismus ist Impotenz

Die Angst unserer Zeit vor Chauvinismus ist das Zeichen ihrer Impotenz. Da ihr jede überschäumende Kraft nicht nur fehlt, sondern sogar unangenehm erscheint, ist sie auch für eine große Tat vom Schicksal nicht mehr ausersehen. Denn die größten Umwälzungen auf dieser Erde wären nicht denkbar gewesen, wenn ihre Triebkraft statt fanatischer, ja hysterischer Leidenschaften nur die bürgerlichen Tugenden der Ruhe und Ordnung gewesen wären. (475)



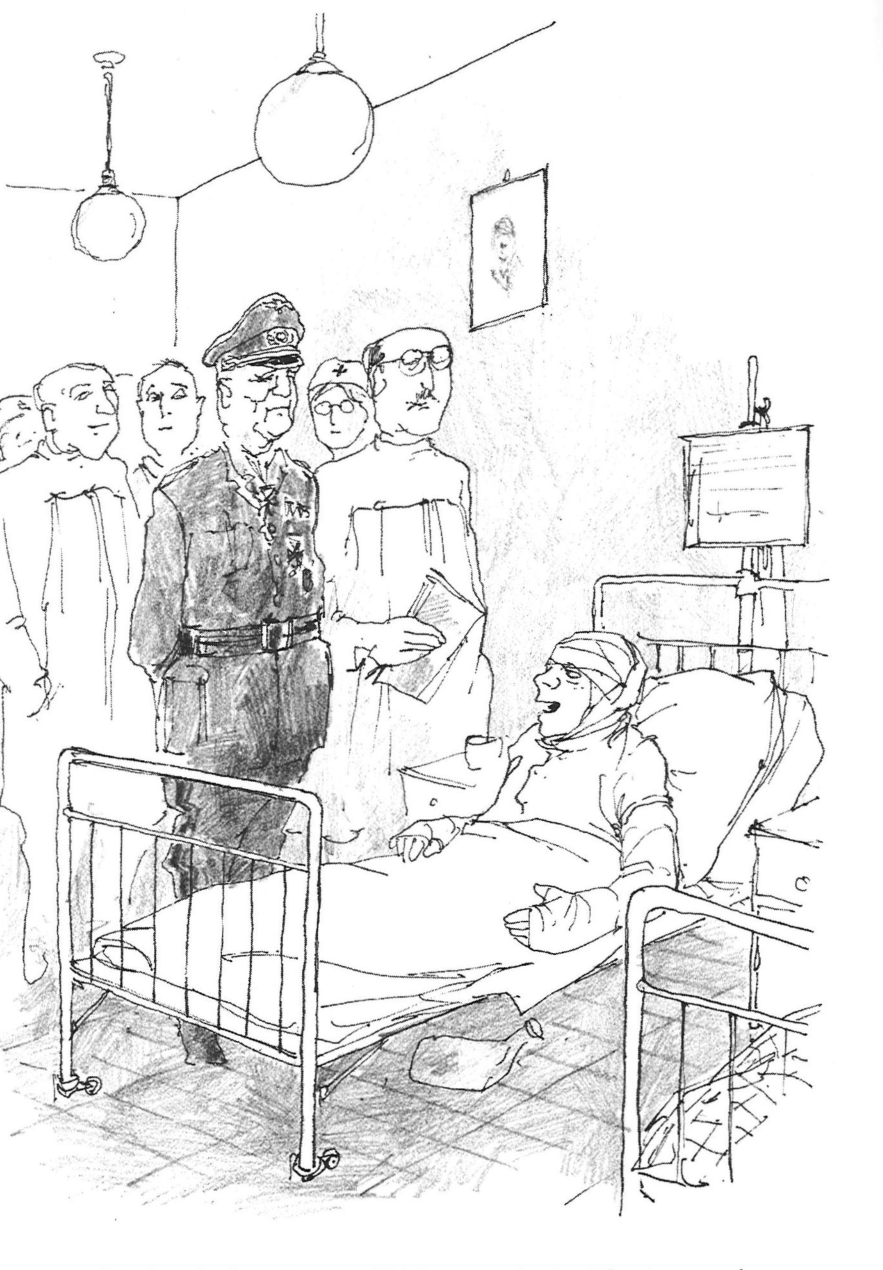
»Wenn das wirklich was wird mit dem Ostraum, und wir kriegen da Land, das wäre schön!«



»Und es ist wohl kaum noch ein Gerücht, daß der Krieg spätestens 1942 siegreich beendet sein wird.«



»Wenn man so auf die Landkarte schaut, hat Großdeutschland doch schon einen ganz beachtlichen Umfang.«



»Und nach dem Krieg will ich Bauer in der Ukraine werden.«



»Laßt noch ein paar übrig. Wer soll denn später mal die Dreckarbeit machen?«



»Tante Alma, dürfen wir für Onkel Franz halbmast flaggen?«



»Und wenn Burger, das arme Schwein, nicht gefallen wäre, wäre ich noch gar nicht an der Reihe.«

Ziel der Außenpolitik: Freiheit für morgen

Der wesentlichste Grund- und Leitsatz, der bei der Beurteilung dieser Frage uns immer vorschweben muß, ist der, daß auch die Außenpolitik nur ein Mittel zum Zweck, der Zweck aber ausschließlich die Förderung unseres eigenen Volkstums ist. Es kann keine außenpolitische Erwägung von einem anderen Gesichtspunkt aus geleitet werden, als dem: N ü t z t e s u n s e r e m V o l k j e t z t o d e r i n d e r Z u k u n f t , o d e r w i r d e s i h m v o n S c h a d e n s e i n ? Es ist dies die einzige vorgefaßte Meinung, die bei der Behandlung dieser Frage gelten darf. Parteipolitische, religiöse, humane, überhaupt alle übrigen Gesichtspunkte scheiden restlos aus. (686/87)



»Unser Heini hat geschrieben, im Frühjahr werden sie bestimmt wieder vormarschieren.«



»Sie sind doch auch der Ansicht, daß dieser Krieg bald siegreich beendet ist?«



»Und dabei habe ich morgen große Wäsche!«



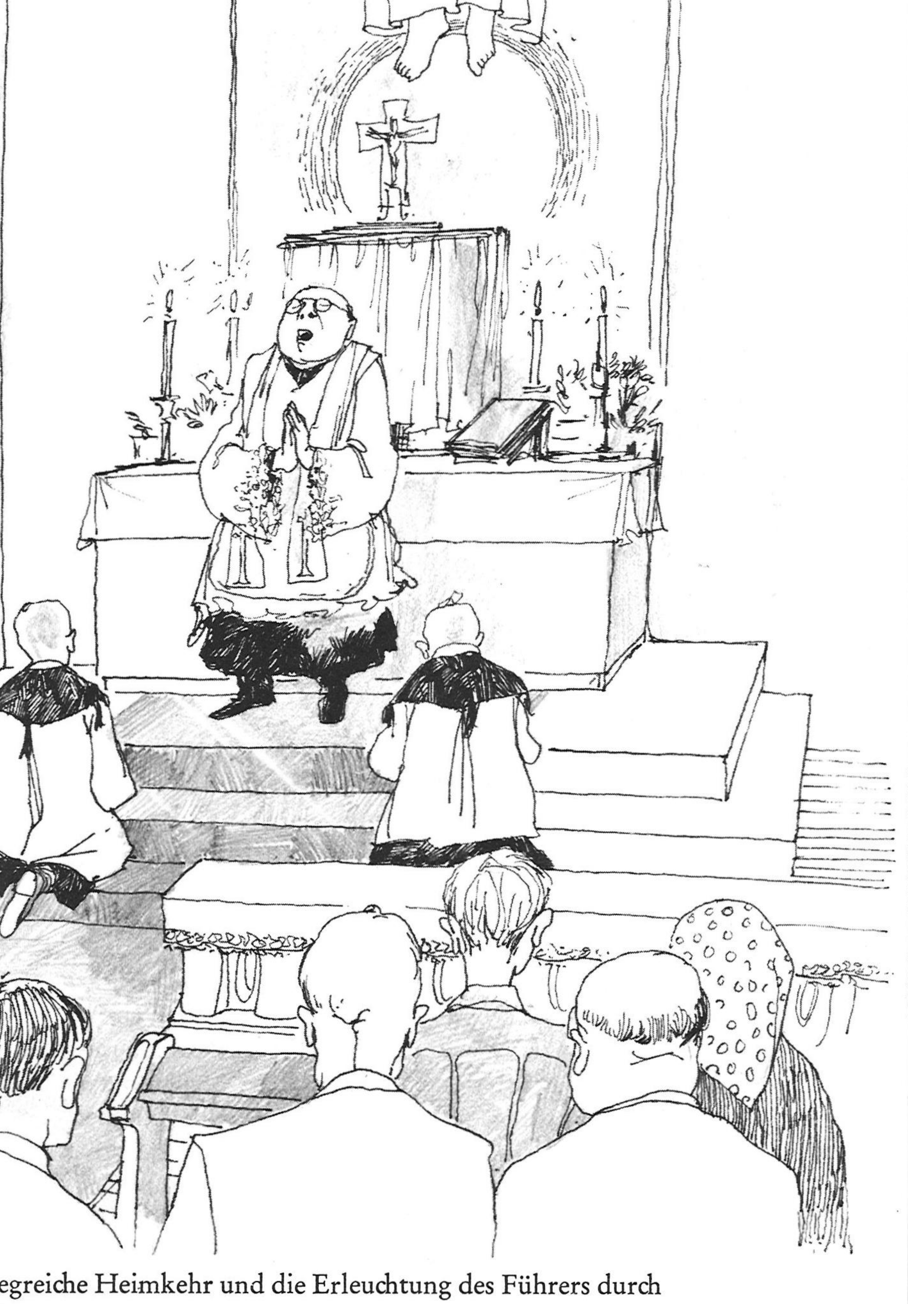
»Mal gespannt, wie viele wir im nächsten Jahr noch sind.«



»Sie sind verbittert, liebe Frau und geben dem Führer die Schuld. Denken Sie an die Last, die dieser Mann zu tragen hat.«



»Lasset uns beten für unsere Soldaten an der Front, um ihre
unseren Herrn Jesus



egreiche Heimkehr und die Erleuchtung des Führers durch
hristus. Vater unser . . .«

Voraussetzung für die Befreiung verlorener Gebiete

Weiter ist zu bedenken, daß die Frage der Wiedergewinnung verlorener Gebietsteile eines Volkes und Staates immer in erster Linie die Frage der Wiedergewinnung der politischen Macht und Unabhängigkeit des Mutterlandes ist, daß mithin in einem solchen Falle die Interessen verlorener Gebiete rücksichtslos zurückgestellt werden müssen gegenüber dem einzigen Interesse der Wiedergewinnung der Freiheit des Hauptgebietes. Denn die Befreiung unterdrückter, abgetrennter Splitter eines Volkstums oder von Provinzen eines Reiches findet nicht statt auf Grund eines Wunsches der Unterdrückten oder eines Protestes der Zurückgebliebenen, sondern durch die Machtmittel der mehr oder weniger souverän gebliebenen Reste des ehemaligen gemeinsamen Vaterlandes. (688)



»Alle Vorbereitungen deuten darauf hin, daß der Führer 1943 mit der Beendigung des Krieges rechnet.«

„Herr, segne unseren Kampf!"

Dann muß allerdings, von der Fibel des Kindes angefangen bis zur letzten Zeitung, jedes Theater und jedes Kino, jede Plakatsäule und jede freie Bretterwand in den Dienst dieser einzigen großen Mission gestellt werden, bis daß das Angstgebet unserer heutigen Vereinspatrioten »Herr, mach uns frei!« sich in dem Gehirn des kleinsten Jungen verwandelt zur glühenden Bitte: »Allmächtiger Gott, segne dereinst unsere Waffen; sei so gerecht, wie du es immer warst; urteile jetzt, ob wir die Freiheit nun verdienen; Herr, segne unseren Kampf!« (715)


Was waren wir für ein zusammengeschweißter Haufe!
Freundschaft, Kameradschaft, wo gibt es das noch?
Bürger in Uniform, wenn ich das nur höre!



»Kopf hoch, Meier, unsere Söhne werden's mal besser haben.«



»Beinahe hätten wir nochmal für die ganze Gruppe fassen können, aber die haben schon gewußt, daß Schneider und Weierling hops sind.«



»Und ich hatte einmal Angst, es könnte zuende sein und ich wäre nicht dabei gewesen.«



»Wenn die Wunderwaffen nicht bald kommen, dann gute Nacht Herr Meier.«

Versäumte Auswertung des Versailler Vertrages

Was haben unsere Regierungen getan, um in dieses Volk wieder den Geist stolzer Selbstbehauptung, männlichen Trotzes und zornigen Hasses hineinzupflanzen?
Als im Jahre 1919 der Friedensvertrag dem deutschen Volk aufgebürdet wurde, da wäre man berechtigt gewesen, zu hoffen, daß gerade durch dieses Instrument maßloser Unterdrückung der Schrei nach deutscher Freiheit mächtig gefördert würde. Friedensverträge, deren Forderungen wie Geißelhiebe Völker treffen, schlagen nicht selten den ersten Trommelwirbel für die spätere Erhebung. (714)

Folgen unserer rassischen Zerrissenheit

Die Weltgeschichte hätte einen anderen Lauf genommen, und kein Mensch vermag zu entscheiden, ob dann nicht auf diesem Wege eingetroffen wäre, was so viele verblendete Pazifisten heute durch Winseln und Flennen zu erbetteln hoffen: E i n F r i e d e, gestützt nicht durch die Palmwedel tränenreicher pazifistischer Klageweiber, sondern begründet durch das siegreiche Schwert eines die Welt in den Dienst einer höheren Kultur nehmenden Herrenvolkes. (438)



»Der Krieg soll 1944 zuende sein.«



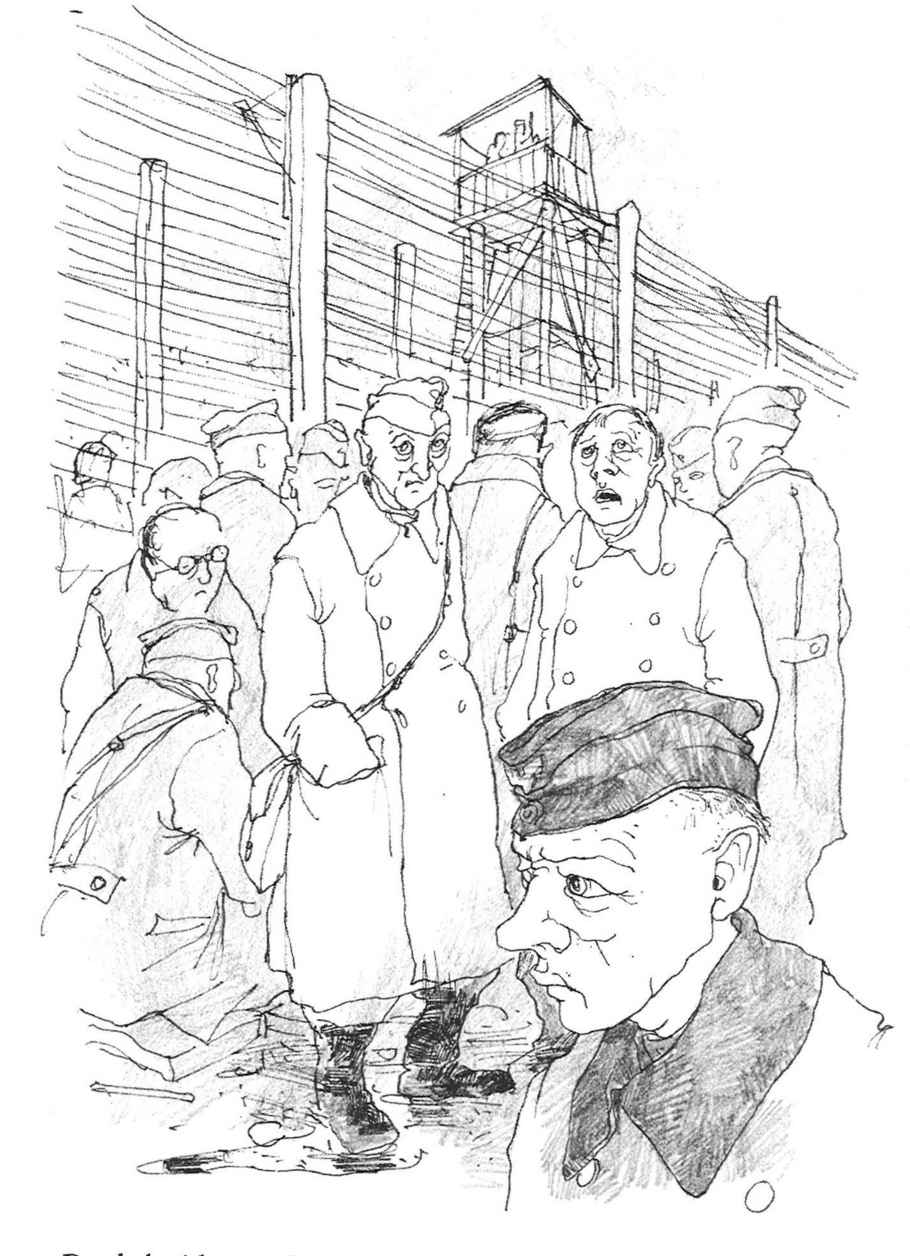
»Warum schleppt ihr das ganze Zeug mit? Wenn wir zurückkommen gibt es alles neu.«



»Wieder einmal einen echten Schinken sehen und riechen, das möchte ich.«



»Ich weiß schon was Sie mir sagen wollen, meiner kommt auch nicht mehr zurück.«



»Das habe ich gewußt. Seit 33 habe ich das kommen sehen, ich wollte sogar schon mal aus der Partei austreten.«



»Adolf soll er heißen, He

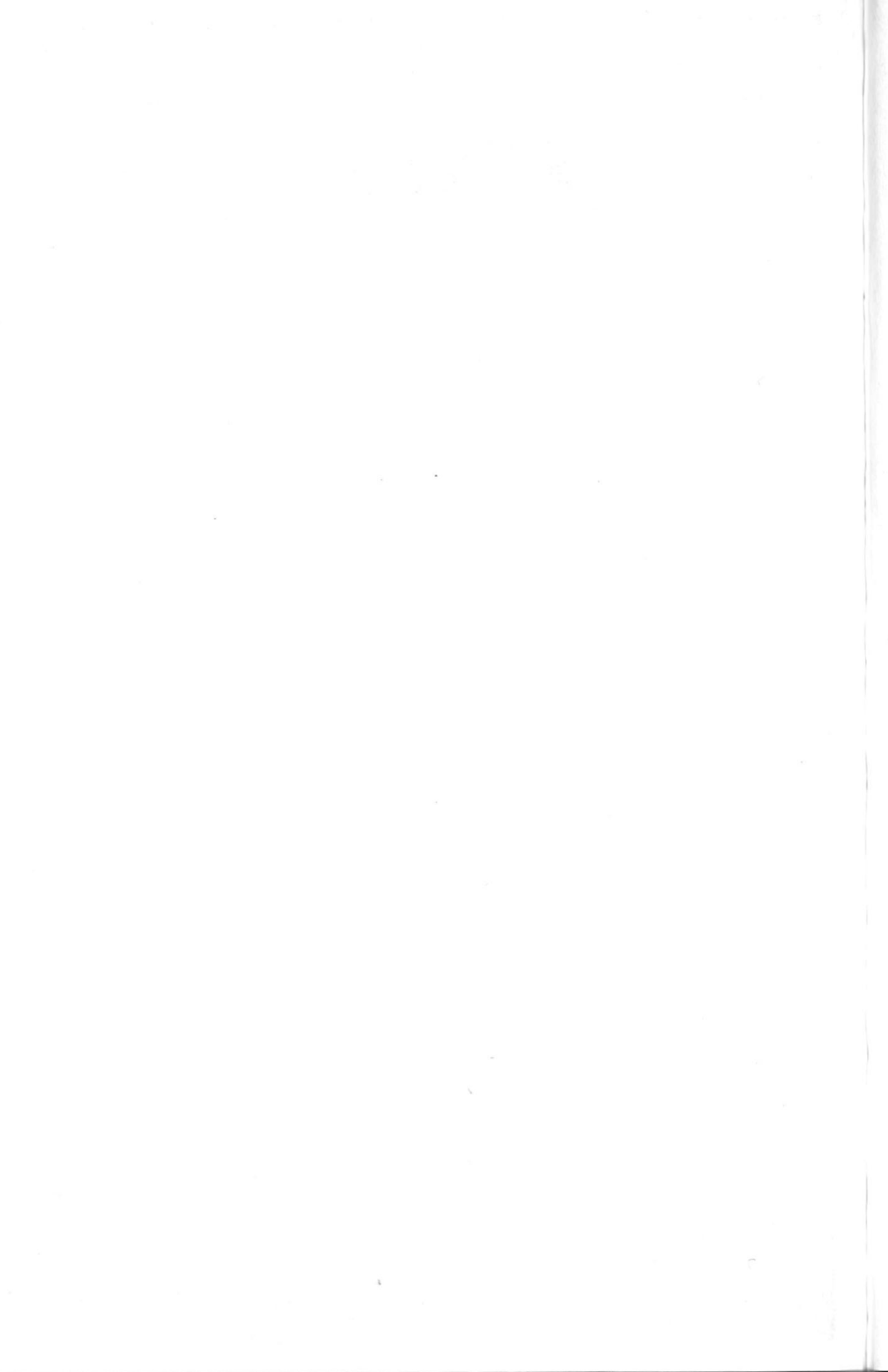


r Doktor.«

Ein Mahnmal der Unsterblichkeit

Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie von Heldentum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem Schleier der Vergangenheit heraus die eiserne Front des grauen Stahlhelms sichtbar werden, nicht wankend und nicht weichend, ein Mahnmal der Unsterblichkeit. Solange aber Deutsche leben, werden sie bedenken, daß dies einst Söhne ihres Volkes waren. (182)


Angenehme Nachtruhe!
Meine Herren, bis zum nächsten Mal!
Und beste Empfehlung an die liebe Frau!
Auf ein frohes Wiedersehen!
Schlechte Zigarre!



Anmerkungen

Der als Bildunterzeile verwendete Satz: »... leider sagen heute noch viele: die Juden sind auch Geschöpfe Gottes, darum müßt ihr sie auch achten. Wir aber sagen: Ungeziefer sind auch Tiere und trotzdem vernichten wir es.. « stammt aus *Der Stürmer*, Januar 1933.

Das Gedicht *Bekenntnis zum Führer* stammt von Baldur von Schirach.

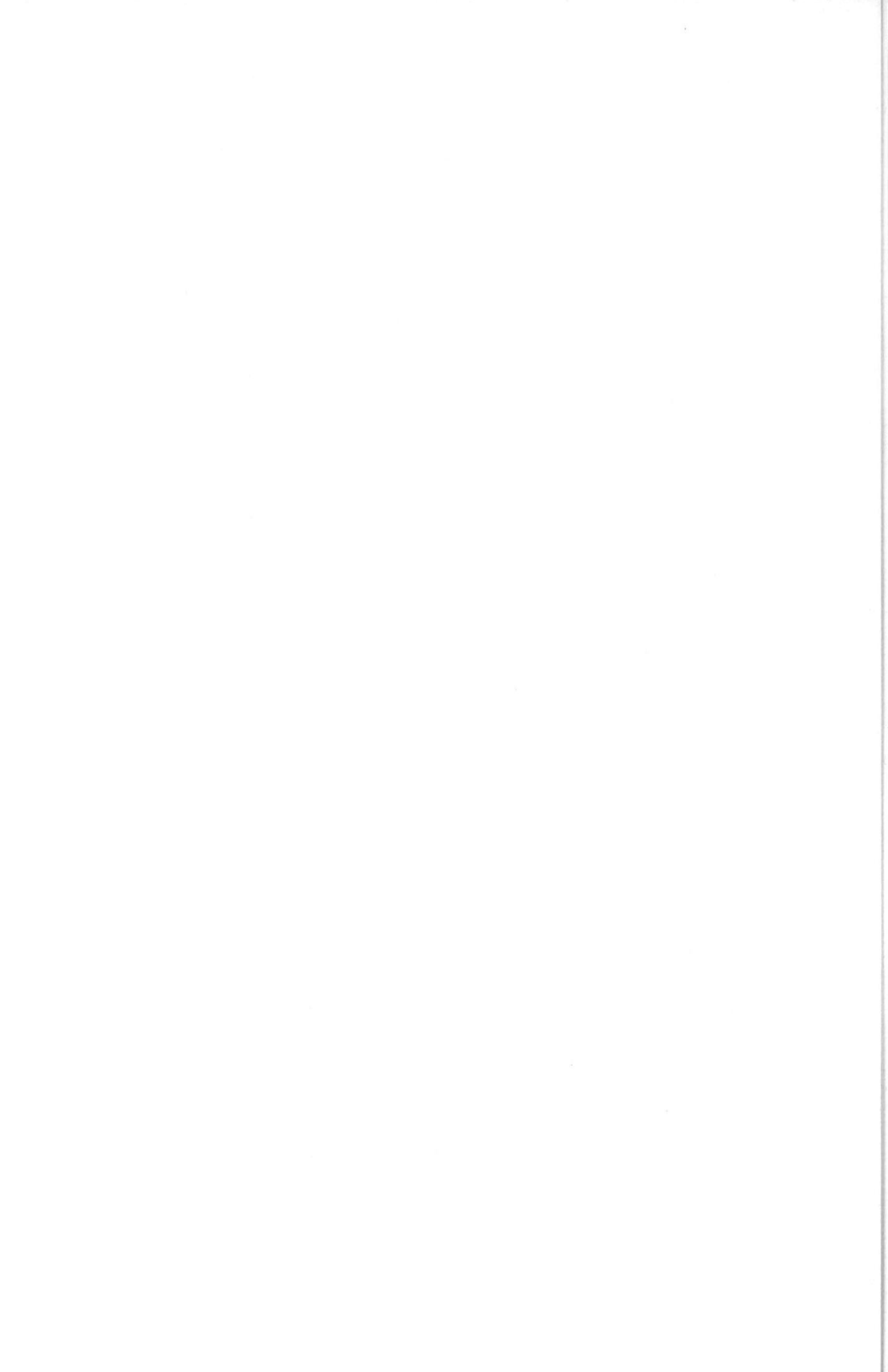
Die in Fraktur gesetzten Überschriften der Zitate sind mit den Kolumnentiteln jener Seiten von *Mein Kampf* identisch, aus denen die Zitate gezogen wurden.

Das Stalin-Zitat auf Seite 5 entnahmen wir seinem Tagesbefehl Nr. 55 vom 23. 2. 1942.

Das Hitler-Zitat auf Seite 5 stammt aus einer Rede vom 24. 10. 1933.

Die in Klammer stehenden Seitenzahlen am Schluß der Zitate verweisen auf folgende Ausgabe: Adolf Hitler, *Mein Kampf*, zwei Bände in einem Band, ungekürzte Ausgabe. 22. Auflage. Verlag Franz Eher Nachfolger, München, 1933.

Gesamtherstellung: May & Co Nachf., Darmstadt
Printed in Germany



Halbritters Tier- und Pflanzenwelt

Ein Beitrag zur Naturgeschichte für alle Schichten des Volkes. Mit vielen Illustrationen des Verfassers. 2. Auflage 1975. 160 Seiten. Pappband 19,80 DM.

»Diese erfreuliche Neuerscheinung, die von ihres Autors Doppelbegabung als Zeichner und Texter Zeugnis ablegt, bietet wohl jedermann ein Lieblingstier, eine bevorzugte Pflanze und eignet sich somit insbesondere als Geschenk bei vielerlei Anlässen ... Und der zensurbewußte Gymnasiast merke sich: Mit Halbritter sicher durchs Prüfungsgewitter.«

(›Frankfurter Rundschau‹)

»Von Kurt Halbritter ist man ja einiges gewöhnt, ganz abgesehen davon, daß er (was bei den meisten seiner Kollegen nicht selbstverständlich ist) ein exzellenter Zeichner ist. Wir erinnern uns mit schwarzem Vergnügen an seine Internatsschülerinnen, legitime Vorgängerinnen der heutigen RAF, und vor allem an seine Version von Hitlers ›Mein Kampf‹. Nun kommt er uns ganz anders mit seinem stabil gebundenen, gut aufgemachten und schön gedruckten Buch ...
Halbritter hat es hier mit Tieren und Pflanzen und Händen und Füßen. Niemand kannte bislang diese Lebewesen, wie der zartfingrigen Morgenröte seiner Phantasie entwachsen; und selbstverständlich kennt man diese Lebewesen alle.«

(›Der Tagesspiegel‹, Berlin)

»Er hat's mit Fingern und Händen, mit Füßen und Zehen, zumeist. Und alles was diese Glieder zu leisten vermögen, dürfen sie auch in ›Halbritters Tier- und Pflanzenwelt‹: kitzeln, eindringen, vortasten, kriechen, winken, füßeln, scharren.
Was Kurt Halbritter hier zum Leben erweckte, gehört der Gattung der Bestiarien an, also jener Versammlungen halb tierischer, halb menschlicher, auf jeden Fall zwitterhafter Lebewesen. Halbritter ist damit gelungen, was Cartoonisten selten erreichen: intellektuell und volkstümlich zugleich zu sein.«

(›Die Welt‹)

Carl Hanser Verlag